

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thoren Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Postgeb.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeilspalte oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thoren, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Invalidentau“, Berlin, Hasenhein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 43

Freitag den 20. Februar 1903.

XXI. Jahrg

Politische Tageschau.

Das preussische Landesökonomikollegium hat einstimmig einen Antrag angenommen, in welchem die Staatsregierung ersucht wird, die Vorlage eines das Fideikommisswesen regelnden Gesetzes thunlichst zu beschleunigen. Der als Regierungskommissar der Versammlung beizuhaltende Geheimere Oberregierungsrat Dr. Holtermann erklärte zu dieser Frage, es liege ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf fertig vor, nur in zwei Punkten sei eine Einigung zwischen den dabei abgetheilten Ressorts, dem Landwirtschafts- und dem Finanzministerium, noch nicht erzielt. Erstens in bezug auf die Gestaltung der Verhältnisse, wegen deren noch unentschieden sei, ob eine neue Fideikommissbehörde einzusetzen oder ob die bisherige Unterstellung unter die Oberlandesgerichte auch weiter beizubehalten sei. Zweitens sei hinsichtlich der Kostenfestsetzung, der Ermäßigung der Stempel u. s. w. noch keine Einigung erzielt. Da aber auch die Begründung des Entwurfs bereits fertig sei, so sei zu erwarten, daß die Vorlage in der nächsten Session des Landtages werde eingebracht werden können. Vorläufig soll sich die Regelung des Fideikommisswesens nur auf den Großgrundbesitz erstrecken; die Errichtung von Stammgütern für den Kleinbesitz ist für eine besondere gesetzliche Regelung erst später in Aussicht genommen. Auf konservativer Seite wird man den letzterwähnten Ausschub lebhaft bedauern.

Die Verstaatlichung sämtlicher Präparandenanstalten wird nach einer Mitteilung der „Preuss. Lehrzeitung“ zurzeit im Kultusministerium in die Wege geleitet. Die Präparandenanstalten sollen nach Möglichkeit mit den königlichen Lehrerseminarien in der Weise verbunden werden, daß die Seminarlehrer auch an den Präparandenanstalten zu unterrichten haben und zwar wöchentlich je vier Stunden. Als Entschädigung soll das Einkommen der Seminarlehrer um jährlich 400 Mark erhöht werden. Bisher gibt es in Preußen 48 staatliche Präparandenanstalten, wovon auf die fünf preussischen Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien schon allein 35 entfallen. Die Provinz

Brandenburg hat gegenwärtig überhaupt keine staatliche Präparandenanstalt, während sich in der Rheinprovinz und Westfalen nur je eine befindet. Dagegen ist die Zahl der privaten Präparandenanstalten beträchtlich. In sämtlichen elf Seminarorten der Provinz Brandenburg ist z. B. auch eine private Präparandenanstalt. Dazu kommen noch private Anstalten in Rummelsburg bei Berlin, in Havelberg, Joachimsthal zc. Besonders zahlreich sind demnach gegenwärtig die privaten Präparandenanstalten in den Westprovinzen.

Das zwischen Rußland und Oesterreich vereinbarte Reform-Programm für Mazedonien ist am Dienstag den europäischen Mächten mitgeteilt worden und wird in einigen Tagen der Presse überreicht werden. Das Programm enthält keine politischen Forderungen, läßt also Mazedonien als türkische Provinz unangefastet. Es bezieht sich nur auf die Verwaltung Mazedoniens, und zwar soll im Interesse der dort wohnenden Christen eine Verwaltung im europäischer Stil eingeführt werden. — Das entschlossene Vorgehen der bulgarischen Regierung gegen die mazedonischen Komitees hat in amtlichen türkischen Kreisen lebhaftes Verdröbnis hervorgerufen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar 1903.

— Gestern Nachmittag fuhren die Majestäten bei der Herzogin von Albany anlässlich ihres Geburtstages vor und unter nahmen darauf einen Spaziergang im Thiergarten. Heute Morgen besuchte der Kaiser den Reichskanzler Grafen v. Billow und den k. großbritannischen Botschafter Sir Frank Lascelles und hörte darauf im k. Schloß die Vorträge des Kultusministers Dr. Studt, des Finanzministers Freiherrn v. Rheinbaben und des Geh. Vauraths Dr. Meydenbauer. Zur Mittagstafel ist der k. österreichische Oberst Graf v. Zedwitz geladen.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing am Mittwoch 12^{1/2} Uhr im königlichen Schloß in Audienz vom Vorstände der Kronprinz- und Kronprinzessinsinstituten die Herren Eggelsen General der Infanterie z. D. von Spitz,

Major z. D. Simons und Magistratssekretär Bachhausen. Der genannten Stiftung gehören die Kriegerwaisenhäuser des deutschen Kriegerbundes an, über welche Ihre Majestät Anfang d. J. das Protektorat übernommen hat.

— Das Kaiserpaar wird der Vermählung des Großherzogs von Sachsen-Weimar in der letzten Woche des Monats April in Weimar beizuwohnen.

— Bei dem Kaiserpaar war am Dienstag Abend im königlichen Schloß noch ein kleiner Ball angelegt. Der Kaiser trug die Uniform des 3. Garde-Ulanen-Regiments, die Kaiserin eine lilafarbene Ballrobe. Der Kronprinz, die anwesenden jüngeren Prinzen und Prinzessinnen beteiligten sich eifrig an allen Tänzen. Unter den Geladenen befanden sich u. a. die Minister von Goltz, von Tirpitz und Schönstedt, Staatssekretär Freiherr von Richthofen, Bevollmächtigter zum Bundesrat, die Spitzen der gelehrten Institute, Parlamentarier, der Oberpräsident von Brandenburg, die Spitzen der Berliner Behörden.

— Die Fahrt des Kaisers nach Helgoland, die ursprünglich in der zweiten Hälfte des Februar ausgeführt werden sollte, wird neueren Bestimmungen zufolge mit dem für den 3. März in Aussicht genommenen Versuch des Kaisers in Bremerhaven zur Retorten-Verdichtung verbunden werden. Die Frühjahrs-Übungsreise der heimischen Schlachtflotte unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich geht nach dem Atlantischen Ozean. Der südlichste Anlaufhafen ist Vigo in Spanien. Das Mittelmeer wird nicht berührt.

— Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und Gemahlin feierten am Mittwoch im Krieger-Schloß bei dem Prinzen Heinrich ihre silberne Hochzeit im engsten Familienkreise. Prinz Adalbert war ebenfalls erschienen. Am 12 Uhr begaben sich Prinz Heinrich und Gemahlin mit den fürstlichen Gästen an Bord des Linien Schiffes „Kaiser Friedrich III.“ zur Frühstücksstafel. Nachmittags folgten Prinz und Prinzessin Heinrich, die Erbprinzenlich-Meiningenschen Herrschaften und die übrigen fürstlichen Gäste einer Einladung zum Tee nach der Villa des Prinzen Adalbert. Um 6^{1/2} Uhr fand im Schloß Theateraufführung statt, nach welcher sich

später Prinz und Prinzessin Heinrich zu Ehren des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen mit den hier anwesenden Fürstlichkeiten und zahlreichen geladenen Gästen zur Festtafel vereinigten.

— Generalmajor z. D. von Estorff, langjähriger Redakteur des „Militär-Wochenblattes“ ist gestorben. Er war vor etwa 15 Jahren Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 10.

— Der „Konfessionär“ berichtet: „Zur Verteidigung gegen die immer heftiger werdenden Angriffe auf die größeren Waren- und Kaufhäuser und zur Befestigung der gemeinsamen Interessen dieser Häuser gegenüber den Behörden und der Gesetzgebung hat sich ein Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser gebildet.“

— Die Anarchisten entfalten neuerdings in Deutschland eine rege Tätigkeit. Vom 1. März ab wollen sie — zunächst einmal monatlich — in Düsseldorf ein größeres anarchisches Blatt erscheinen lassen, das dazu bestimmt ist, „nach dem Beispiele der holländischen und romanischen Genossen für eine sozialrevolutionäre Gewerkschaftsbewegung und für den Generalstreik“ einzutreten!

— Was einem anständigen Menschen unter Sozialdemokraten passieren kann, davon berichtete gestern Abend in einer — übrigens recht scharf verlaufenden — öffentlichen Versammlung des Zentralvereins der Konservativen vor dem Potsdamer Thor der christlich-soziale Graveur Paul Kluge einige interessante Proben. Kluge ist in der Arbeitererschaft recht bekannt und spricht öfter in Arbeiterversammlungen, wo er der Sozialdemokratie von seinem christlich-sozialen Standpunkte aus entgegentritt. Er hatte sich auch zu einer der bekannten Brotdrucker-Versammlungen in der Kommandantenstraße, wo er auf eine private Anregung des ihm bekannten Sozialdemokraten Tomterow, des Vortragenden an jenem Abend, das Wort ergriff und etwa in halbständiger Rede seine abweichende Ansicht darlegte. In dieser Versammlung, wo man natürlich auf das Renommee großen Werth legt, betrug sich die Genossen anständig, namentlich da der

Mignon.

Novellette von Elise Krafft.
(Nachdruck verboten.)
(3. Fortsetzung.)

Der Offizier machte ein paar ganz unvorsichtige Sprünge und zog die Finger seiner linken Hand fester in die seinen.

„Also in allem Ernst, jetzt wird auf Mord ponziert. Jetzt will ich doch mal sehen, wie einem Manne zu Muthe ist, wenn er Sühholz raspelt.“

„Sühholz raspeln! Was ist denn das?“ fragte die dunkellockige Fremde schlichtern.

Lisbeth sah einen Augenblick erstarrt in das hübsche Gesicht neben sich. Ein etwas in der tiefen, weichen Stimme zauberte sich mit schmeichelndem Wohlklang in ihre Seele.

„Stell' Dich doch nicht so dumm, Mignon. Was willst Du doch sein, nicht? Wirft doch auch die faden Männer von heute kennen, die nichts weiter zu sagen wissen, als Schmeicheleien und banale Redensarten. Na, siehst Du — und sowas nennen wir Mädchen eben Sühholz raspeln.“

„Ihr Mädchen? — Sie sind doch ein Mann, Herr Leutnant!“

„Ach so, — ja,“ lachte Lisbeth. „Wollen wir mal zusammen tanzen, süße Mignon?“

„Die süße Mignon?“ nickte.

„Ach bitte, Herr Leutnant,“ flüsterte sie verschämt. „Ich komme gar zu selten dazu. Nun möchte ich mir heute einmal recht den Hof machen lassen, mich tüchtig verlieben und amüßren.“

Sie schmiegte sich bei diesen Worten so eng an Lisbeths Seite, daß diese ein wenig bestürzt zurückwich. Eine heiße Blutwelle färbte ihr Antlitz, zog in zitterndem Strom von ferner Fremden in ihre Adern über.

Doch im nächsten Augenblick lachte sie auch schon wieder harmlos auf, legte den Arm um die ziemlich starke Taille ihrer neuen Freundin und wirbelte mit ihr durch den Saal.

„Ich bin heut Dein Ritter! Wenn Du willst, den ganzen Abend, ja? Um meine Schwester kümmere ich mich nicht, die hat genug mit ihren schüchtern Kameradinnen zu thun. Und meine Freundinnen — ach, wehst Du — so eine ganz, ganz intime habe ich eigentlich garnicht!“

Sie war schon wieder aus ihrer Rolle gefallen und ein echtes, rechtes Mädel mit seiner jungen Liebessehnsucht im Herzen.

„Die muß man auch nicht haben,“ sagte die Italienerin ernst. „Da nimmt man sich lieber einen Mann, dem man vertrauen kann. Das ist viel richtiger und schöner!“

Sie schritten wieder beide, noch schwer athmend vom raschen Tanz, durch den Saal.

„Du sprichst, als ob Du schon verheiratet wärest,“ meinte der kleine Leutnant spöttisch. „Da muß ich wohl gar „anädige Frau“ sagen?“

Die Italienerin schüttelte den Kopf. „Nein, sag' Erna — oder wenn Du willst, Mignon. Ich bin Gott sei Dank noch ledig!“

„Gott sei Dank! Da hast Du recht. Ich will auch nicht heirathen — nein, nie, nie, niemals!“

„Waram denn nicht?“

„Willi sah ganz entzückt in das flammende Gesichtchen. Nur schade, die Uniform ärgerte ihn. Er hätte dieses süße Mädel viel lieber in einer lustigen, leichten Frauentracht im Arm gehalten.“

Lisbeth steckte Dammen und Zeigefinger

in den hohen, engen Sammetkragen und senkte.

„Ach — so einen, wie ich ihn möchte, so einen giebt's ja garnicht!“

„Wie möchtest Du ihn denn?“

Die Italienerin blieb mitten im Saal stehen und hielt kokett das Tamburin über die Augen.

Lisbeth zuckte verwirrt die Achseln.

„Das — das sage ich Dir vielleicht ein andermal. Wir müssen uns doch erst näher kennen lernen. Vielleicht nachher, wenn wir in irgend einem lauschigen Winkel beisammen sitzen!“

„Ach ja, irgendwo in einem lauschigen Winkel“, wiederholte das Kind aus dem Sünden hafft.

„Ich hab' solchen Durst,“ klagte Lisbeth. „Ich auch,“ echote Willi im Brustton innerster Ueberzeugung.

Das braune und das blane Augenpaar tauchte einen Moment mit prüfendem Blick ineinander.

Dann hob der kleine Leutnant mit fast schmerzlicher Zärtlichkeit die Hand und streckte sie der Italienerin entgegen.

„Ich weiß nicht, aber mir ist, als könnte ich Dir sehr gut sein“, sagte er mit allerliebster Offenheit. „Du mir auch?“

Die andere nickte und preßte die kleinen Finger, als müßten sie zerbrechen.

„Bist Du aber stark,“ meinte Lisbeth bewundernd. „Weißt Du was, ehe wir uns irgendwo gemütlich niederlassen, ziehe ich mich vorher um. Hinter der Bühne hab' ich ein weißes Kleid im Karton. Mutti meinte, falls mir die Uniform zu heiß oder unbequem würde, soll ich sie abthun. Jetzt ist's so

weit. Kommst Du mit, hilfst Du mir ein bißchen dabei?“

Die Italienerin prallte zurück, als hätte sie nicht recht gehört. Dunkelroth das Gesicht bis hinauf in die hohe Stirn unter dem dem Seidentuch.

Lisbeth lachte.

„Willst Du nicht? Bist Du aber genant! Sind ja nur alles Damen hinter der Bühne. Aber laß nur, ich werde auch alleine fertig. Reservire uns nur einen Tisch inbessen. So einen in Grün, weißt Du, da oben bei den Palmen vielleicht, wo die Musik nur in gedämpften Klängen herüber tönen kann. Dort trinken wir dann auf unsere neue Freundschaft, wenn Du willst.“

Noch ein letzter salutirender Gruß, und der schmucke Leutnant war im Gewühl neben der Bühne verschwunden.

Die Italienerin stand und stand und hielt die Hand auf das Nieder. Wie das dahinter klopfte, wie das rnmorte tief drinnen in der Brust.

Ein paar Bajazzis und zwei bezopfte Chinesen hielten sie schreiend am Arme fest. „Komm mit, Du Holde aus dem Land der Sonne!“

Sie wurden aber mit einem so kräftigen Ruck zurückgestoßen, daß mißtrauische Blicke die zarten Mädchenhände streiften, die also zugreifen konnten.

Willi schritt hastig vorwärts, und wie ein qualendes Schuldbewußtsein stieg es in seiner Seele empor. War das recht, ein argloses, reines Mädchenherz also zu täuschen und auszuforschen? Es überließ ihn bald heiß und kalt, wenn er der blonden Lisbeth gedachte. Ob sie ihn diese Komödie vorzeigen würde? Und doch, sie fühlte sich zu

Vorliegende Disziplin zu halten verstand. Daraufhin aber — so erzählte gestern Abend Kluge, und die Genossen wollten nichts dazu zu sagen — draußen ging es bald los. Eine Horde von Genossen folgte mir nach. Ich wurde verhöhnt, gestoßen, man spuckte aus vor mir. „Der ist ja bezahlt!“ hieß es, und unter der Schaar thaten sich besonders einige Weiber hervor. So wurde ich von den Freiheitsbrüdern begleitet, und erst an der Friedrich- und Leipzigerstraße, als ein Schutzmann dazwischen trat, spritzte die ganze Bande auseinander. So behandelt die „Arbeiterpartei“ einen Arbeiter, weil er es wagt, für seine Ueberzeugung auch einzustehen! Ich bewundere die Organisation der Sozialdemokratie; wir können viel von ihr lernen. Wieviel aber dabei auf Terrorismus beruht, das wissen die Arbeiter selber am besten. (Widerpruch.) Sowohl, meine Herren Sozialdemokraten, Sie sind doch die größten Terroristen! (Lärm.) Kluge berichtete noch aus früheren Erfahrungen mit der Sozialdemokratie. Da er keine „reine Wäsche“ hatte, d. h. einer sozialdemokratischen Organisation sich nicht tributpflichtig gemacht hatte, wurde er von seinen sozialdemokratischen Arbeitskollegen fortwährend schikaniert. Man nagelte seine Schuhe auf den Fußboden, ruinierte ihm den Anzug, drehte ihm das Gas vor der Nase aus und was dergleichen „kleine Mittel“ mehr sind, um die „freiwillige“ Organisation der Arbeiter zu fördern. Die Beschwerden beim Chef nützen nichts. Der suchte die Ucheln und meinte: Sie stehen ganz allein; soll ich mich Ihre Wege mit meinen 30—40 Arbeitern verärgern? Es blieb dem „Alleinstehenden“ nichts weiter übrig, als das Geld zu räumen und seine Stelle anzugeben. So bringt die Sozialdemokratie jeden Arbeiter, der eine eigene Ueberzeugung hat, aus Brot und Lohn und liefert ihn dem Hunger aus.

Der Zustand der Verladungsarbeiter in Bremerhaven ist beendet.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

24. Sitzung vom 18. Februar 1903, 11 Uhr. Die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung, Ausgabenteil Ministergehalt, wird fortgesetzt.

Abg. Funné (frei. Vpt.) fragt den Minister, wie es mit der Reform des Börsengesetzes steht. Das bestehende Gesetz habe außerordentlich nachteilig gewirkt, vor allem wegen der Nichtanerkennung von Schuldenkenntnissen und wegen der Mangelhaftigkeit der Zurückzahlung bestellter Sicherheiten. Treue und Glauben im Verkehr litten hierunter und damit auch die öffentliche Moral. Sehr schädlich habe ferner das Verbot des Terminhandels in Getreide und bestimmten Babieren gewirkt. Nur die auswärtigen Börsen hätten davon den Vortheil gehabt. Bei der Gelegenheit möchte er auch eine Veränderung der Stempelabgabe auf Börsengeschäfte anregen. Redner bemängelt insbesondere die Höhe des Emissions- sowie die des Umsatztampels. Dieses ganze System der Börsengesetzgebung werde nahezu vernichtet für den kleinen Bankierstand, der hauptsächlich deshalb von Bedeutung gewesen sei, als er vermöge seiner Personalkenntnis gerade den Kreditverkehr mit dem kleinen Waarenhandel gepflegt habe. Was den Uppell anlangt, welchen der Minister in Köln an Handel und Industrie gerichtet habe, sich mehr an parlamentarischen Leben zu beteiligen, so wünsche er, Redner, daß dieser Uppell in weitestem Maße Beachtung finden möge. Trotz der gerechten Erbitterung, welche in Börsenkreisen herrsche,

ihm hingezogen. „Mir ist, als könnte ich Dir sehr gut sein.“

Willi lächelte und wollte in seiner gewohnten Art, wenn er erregt war, seine Manschetten am Handgelenk zurückziehen und von dort zum Schnurren übergehen, um ihn nervös hin und her zu ziehen.

Doch nichts als zarte, weiche Haut über den Lippen. Was das für ein angenehmes Gefühl war, wenn der Finger daran rührte! Ob sich das bei Lisbeth wohl ebenso empfinden ließ?

Verträumt schritt er dahin. Ein Röhren und Juvicweihen um ihn herum.

„Aber Mignon, machst ja Schritte wie ein Grenadier!“ meinte ein zierlicher Matrose.

Das wirkte. Willi besann sich und setzte aus Angst vor einer etwaigen Entdeckung seiner Männlichkeit die Füße so zierlich aneinander, daß ihm der Weg bis zu jener Palmendecke dort oben unermesslich lang erschien.

Nichtig, da waren ganz in einer grünen Mische noch zwei Stühle unbesetzt.

„Kellner!“ schrie er mit trockener Kehle. Ganz erschreckt flog eine Kellnerin an seinen Tisch. Wieder so ein mißtrauischer Blick über seine Gestalt.

Er versuchte mit einem Scherz ihren bösen Verdacht zu verschücheln und bat mit recht mädchenhafter Lebenswürdigkeit um eine Flasche Rheinwein und zwei Biere.

Das Mädchen sah ihn groß an. „Für Sie allein?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, es kommt noch jemand hinzu!“ meinte er beruhigend.

Ob dieser jemand aber erschien, waren die beiden Biergläser bereits geleert und die Weinflasche angebrochen. (Fortsetzung folgt.)

könne man jedenfalls nur sagen, daß diese Preise sich von jeder gefälligen Agitation ferngehalten und ihre Sache ausschließlich sachlich verfochten hätten. Industrie und Handel würden übrigens weit besser in diesem Hause wie namentlich im Reichstage vertreten sein, wenn endlich seitens der Regierung dem Verlangen nach gerechterer Eintheilung der Wahlkreise stattgegeben würde. (Beifall links.)

Minister Müller: Diese letztere Angelegenheit gehört nicht zu meinem Ressort, ebenso ist die Revision des Börsengesetzes Sache der Reichsgesetzgebung. Was meine Reden draußen im Lande anlangt, so ist es nicht Sache der Regierung, öffentliche Meinung zu machen oder die öffentliche Meinung im Lande zu corrigieren. Das ist Ihre Sache, meine Herren! Der Entwurf zur Revision des Börsengesetzes ist fertig, und wenn es augenblicklich gewesen wäre, ihn im vorigen Herbst, als der Zolltarif hinfiele, zur Verhandlung zu bringen, so wäre das gewiß erwünscht gewesen. Aber die Erledigung eines solchen Gesetzes war nicht möglich und ist es noch im letzten Stadium nicht. Es müssen ohnehin im Reichstage verschiedene Gesetzentwürfe unter den Tisch fallen. Ich für meine Person halte jedenfalls eine Revision der Börsengesetzgebung für durchaus notwendig. Die Börsenkreise gehören nicht zu meinem Ressort. Wichtig ist, daß die an die Erhöhung geknüpften Erwartungen sich nicht erfüllt haben. Und es läge deshalb jedenfalls im reichsständischen Interesse, wenn von den zukünftigen Stellen im Reich erwogen würde, ob nicht diese Stempelabgaben wieder herabzusetzen seien. Ich kann aber über die Stellung der Staatsregierung hierzu noch keine Auskunft geben, da innerhalb derselben noch keine Verhandlungen hierüber stattgefunden haben.

Abg. Felisch (konf.) verbreitet sich über Handwerkerfragen. Es sei unbedingt nötig, zu bestimmen, daß Lehrlinge nur noch von Meistern, welche die Meisterprüfung bestanden, gehalten werden dürften. Anderenfalls gehe das Handwerk zugrunde. Weiter plaudert Redner für Befähigungsnachweise überhaupt und im Baugeberbe insbesondere. Wenn die Zahl der Bauminister auch nur um 25 Prozent durch den Befähigungsnachweis vermindert werde, so sei dieser schon dadurch hinreichend gerechtfertigt.

Minister Müller erwidert, daß das Handwerk zum Theil notwendig sei, sei die Folge des Unschickens der Vernichtung von Maschinen. Daraus könne die Gesetzgebung nichts ändern. Die Antworten auf die Umfrage wegen des Befähigungsnachweises im Baugeberbe lägen jetzt sämtlich vor und das Staatsministerium werde demnächst entscheiden, welche Stellung es im Bundesrathe zu dieser Frage einnehmen solle.

Abg. Reichardt (natl.) stimmt der Mahnung an den Kaufmannstand zu, für genügende Vertretung seiner Interessen im Parlament zu sorgen, doch dürfe mit der Veränderung des Börsengesetzes nicht gewartet werden, bis der Handelsstand im Parlament die Mehrheit finde. Redner tadelt, daß einzelne Betriebe zur Handelskammer und zur Handelskammer Beiträge zu zahlen hätten.

Ein Delegationskommissar erwidert, die Abrechnung, ob Sanftwerke oder Großbetrieb, sei häufig im einzelnen Falle sehr schwierig. Alle Beschwerden hierüber würden aber gründlich und wohlwollend geprüft.

Abg. Defer (frei. Volksh.) erachtet gleichfalls die Börsengesetzgebungsrevision für dringend nötig. Jedenfalls dürfe er den Minister, seinen Entwurf der Öffentlichkeit recht bald zugänglich zu machen.

Abg. Gamp (freikons.) vertritt, entgegen einer Ausführung des Vorredners, die Ansicht, daß die sozialpolitische Gesetzgebung den produktiven Ständen außerordentliche Lasten aufgebürdet habe und daß als Gegenleistung der nationalen Arbeit ein hoher Zolldruck gewährt werden müsse. Die Landwirtschaft, wie überhaupt die produktiven Stände, wünschten die Wiedereinführung des Getreideterminhandels nicht. Die Börsenkreise wollten den Terminhandel nur, um dem unerfahrenen Privatpublikum in der Spekulation das Geld abzunehmen. Es werde gefordert, das Börsengeschäft werde ins Ausland getrieben. Nun, die Spielbanken seien bei uns auch verboten und dadurch ins Ausland getrieben und niemand beklage sich darüber. Redner tritt dann für Erhaltung des Mittelstandes ein. Zur Stärkung des Handwerkerstandes empfehle sich die Schaffung einer Staatsbank, die den Handwerkern billige Kredite gewähre.

Abg. v. Schuene (natlib.) fordert angesichts der verheerenden Wirkungen des Börsengesetzes dessen schnelle Reform und beklagt den Mangel der Eintheiligkeit in der Regierung.

Abg. Defer (frei. Vpt.) protestirt dagegen, daß die Termingeschäfte mit Spiel und Wette auf eine Stufe gestellt würden.

Abg. Dr. Urndt (freikons.) wünscht baldigen Abschluß von Handelsverträgen, aber solcher, die den deutschen Interessen wirklich entsprächen, nicht solcher nach Caprivivösem Muster.

Der Titel „Ministergehalt“ wird genehmigt, ebenso eine Anzahl weiterer Positionen, wobei der Minister noch erklärt, daß die allgemeine Einführung der obligatorischen Fortbildungsschulen schon aus finanziellen Rücksichten dem preussischen Staate nicht möglich sein werde.

Morgen 11 Uhr: Fortsetzung. Etat der Bergwerksverwaltung.

Schluss 4^{1/2} Uhr.

Parlamentarisches.

Bei der Beratung des Militäretats setzte die Budgetkommission des Reichstages am Freitag die Debatte über die Forderung einer Befoldungszulage für 180 Oberleutnants fort. Abg. Dr. Müller-Sagan (frei. Vp.) erachtet den Hauptgrund für diese Befoldungsverbesserung, daß es nämlich der Infanterie an Fahnenjünglern fehle, die durch die Aussicht auf diese Verbesserung werden sollten, nicht für sichhaltig. Entscheidend für die Wahl der Truppe seien die Ansprüche an den Geldbeutel der Eltern. Wer nicht monatlich mehr als 50 Mark Zuschuß habe, könne nicht zur Kavallerie gehen. Die Artillerie erheische zwar auch einen Zuschuß von 75 Mark monatlich, gewähre aber bessere Aussichten für Zivilstellungen bei zeitigem Ausscheiden aus dem Militärdienst.

Wenn man die Infanterie-Offizierstellen verlockender machen wolle für die Avantagere, möge man dafür sorgen, daß in den Offiziersklassen größere Einfachheit und Sparsamkeit herrsche. Von einer Pflicht der Dankbarkeit gegen die Oberleutnants könne nicht die Rede sein, da sich die heutigen Oberleutnants kriegerisch noch gar nicht bewährt hätten. Minister von Goltzler erkennt es ebenfalls als wünschenswert an, daß die Leutnants zu einer sparsamen und einfachen Lebensführung angehalten würden. Die Pflicht der Dankbarkeit erblicke er darin, daß die Offiziere die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit ohne Mehraufwendungen für ihre Befoldung ermöglicht hätten. Die Manquelements bei den Offizieren würden sich ebenso wie beim Sanitätskorps vermindern, wenn die dienstältesten Oberleutnants besser gestellt würden. Abg. von Tiedemann (Nat.) meint, die höheren Verwaltungsbeamten, die von 4200 auf 7200 Mark steigen und das Höchstgehalt nach 15 Jahren erreichen, ständen doch viel besser, als die Oberleutnants mit 5850 Mark auch insofern, als sie bis zum 65. Lebensjahr nicht pensioniert werden könnten, während Offiziere jederzeit zur Disposition gestellt werden könnten. Der Unterschied zwischen der Befoldung der Oberleutnants der Kavallerie und der Infanterie würde sich nur dann vollständig ausgleichen lassen, wenn die Bataillone in Regimentern umgewandelt würden. Da das nicht angehe, müsse die Befoldung der Oberleutnants verbessert werden. Abg. Spahn (Ztr.) bestreitet, daß die Gerechtigkeit eine Verringerung der Oberleutnants gebiete. Wer in eine Karriere eintrete, müsse mit den Verhältnissen vorlieb nehmen, die sie biete. Der Eifer der Heeresverwaltung, die Mehrforderung für die Oberleutnants noch vor Ablauf des Dienstquennants in Sicherheit zu bringen, sei doch verdächtig. Er erwecke die Befürchtung, daß die nächste Militärvorlage erheblich erhöhte Forderungen bringen werde. Abg. Dr. Müller-Sagan (frei. Vp.) erwidert dem Minister, daß die Manquelements im Sanitätskorps nicht infolge Erhöhung der Befoldung für Generalärzte und Generaloberärzte, sondern infolge Verringerung der Oberstabsärzte und Stabsärzte verschwunden seien. Kein Fahnenjunker lasse sich durch die Aussicht auf Verringerung der Oberleutnants locken. Dazu sei die Furcht vor der scharfen Majoratsacke viel zu groß. Minister von Goltzler bestreitet, daß die Forderung dieser Befoldungsverbesserung mit erhöhten Forderungen einer neuen Militärvorlage in Verbindung stehe. Es handle sich einfach um einen Akt der Gerechtigkeit, um den Abschluß des Aufbaues der letzten fünf Jahre. General von Endres legt das Hauptgewicht auf die Verringerung der Oberleutnants bei ihrer Pensionierung. Alle Härten seien für die Offiziere erträglich, als die Sorge für den Lebensabend. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Referenten, Grafen Roon, auf Annahme der Forderung mit 15 gegen die 12 Stimmen der Konservativen, Antisemiten, Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung abgelehnt und der Antrag Roon angenommen. Bei der Forderung von 100 000 M. für Weiterentwicklung des Selbstfahrersweises fragt Abg. Dr. Müller-Sagan (frei. Vp.) an, ob sich denn bei der Heeresverwaltung die Antinomische ebenso wenig bewährt hätten, wie bei der Reichspost, und erhebt Bedenken dagegen, daß etwa die Antinomische auch als Krümpferfahrwerke Verwendung finden. General von Einern erklärt, die Personenselbstfahrer hätten sich in jeder Hinsicht sehr gut bewährt; die Daimlerischen Lastwagen in gleichem Maße. Freilich seien auch dies nur Selbstfahrer, die selbst Lasten tragen; es fehle noch an solchen, die auch Lasten ziehen. Diese aber seien von besonderer Wichtigkeit für die Armee. Abg. Spahn (Ztr.) fragt bei einem weiteren Titel an, was bei Verlegung des Infanterieregiments von Düsseldorf nach Krefeld (der sogen. „Tanz-Infanterie“) mit dem dortigen Kasernement geschehen soll. Minister von Goltzler erklärt, bei dieser Verlegung sei vollkommen korrekt verfahren. Die Verhältnisse in Krefeld lägen sehr günstig und seien eingehend geprüft worden. Die Verlegung dieses Infanterieregiments von Düsseldorf nach Krefeld sei schon vorher beabsichtigt gewesen, ehe der Kaiser jenen Scherz gemacht habe. Der Kaiser habe selbst die Genehmigung des Reichstages gewünscht. Die Krefelder Offiziere seien übrigens fast alle verheiratet. (Heiterkeit.)

Die Weiterberatung wird sodann auf Donnerstag vertagt.

Zur Beilegung des Venezuela-Konflikts.

In Venezuela sollen zur Erfüllung der in den Einigungs-Protokollen eingegangenen Verpflichtungen die Einfuhrzölle um 30 Proz.

erhöht werden. Die Ausfuhrabgabe auf Kaffee wird um 2 Bolivares für den Satz und für Kakao um 16 Bolivares erhöht.

Prinzessin Luise von Toskana.

Das „Leipz. Tagebl.“ meldet: „Prinzessin Luise wird in Metairie solange verbleiben, bis die dortigen Aerzte imstande sein werden, ein Gutachten über ihren Geisteszustand abzugeben. Das körperliche Befinden der Prinzessin ist zufriedenstellend. Ihr zukünftiger Aufenthaltsort ist im Einverständnis mit ihren Rechtsanwältin bereits festgesetzt. Es kann vorläufig aber nur soviel gesagt werden, daß derselbe nicht innerhalb Deutschlands oder Oesterreichs sein wird.“

Ausland.

Wien, 18. Februar. Als heute Nacht der Sarg der Erzherzogin Elisabeth vom Katafalk gehoben wurde, um auf den Leichenwagen gebracht zu werden, säßte die Tochter der Verstorbenen, Königin-Witwe Maria Christine von Spanien ohnmächtig zusammen. Erzherzog Eugen fing sie in seinen Armen auf und trug sie in Gemach, wo sie erst nach geraumer Zeit die Besinnung wieder erlangte. — Der Kaiser und die nähere Familie lassen die Königin deshalb nicht zur Beilegung nach Baden reisen.

Zum Wechsel im Bosener Oberpräsidium.

Nach einer Berliner Meldung der „Bos. Ztg.“ kommt von den bisher genannten Persönlichkeiten keine für die Befegung des Bosener Oberpräsidiums in Frage.

Zum Rücktritt des Oberpräsidenten Dr. von Bitter schreibt die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirthe: Den Oberpräsidenten Dr. von Bitter hat ein ganz seltsames Geschieche erreicht. Als er seinerzeit an die erste Stelle der Provinz berufen wurde, da wurde er in den liberalen, insbesondere der jüdischen Presse als der Typus eines ausgezeichneten Beamten gerühmt und gepriesen. Und heute? Heute lebt die alte Fabel von dem sterbenden Löwen und dem Fußtritt des Esels wieder auf. Heute sagt eines von den Blättern, das damals ihn übers Schellendans lobte, sein Name sei immer, mit oder ohne sein Zutun, genannt worden, wenn es galt, ein hohes Staatsamt neu zu besetzen. Gistiger kann man wohl kaum über einen Beamten aburtheilen. Und woher dieser seltsame Meinungswechsel? Die „Bos. Ztg.“ ist wieder einmal die ehrlichste und tüchtigste von allen. Sie schreibt kurz und erbaulich: „Der Bund der Landwirthe sah in Herrn von Bitter seinen Gönner und Schützer.“ Das ist des Pudels Kern, das ist des Räthfels Lösung. Herr von Bitter war in den Verdacht gerathen, dem Bunde der Landwirthe nicht besonders abhold zu sein, deswegen mußte er fallen und beim Fallen den üblichen Fußtritt erhalten. Nun haben die guten Leute aber arg daneben gehalten. Der Oberpräsident der Provinz Boson ist niemals ein Gönner und Schützer des Bundes der Landwirthe gewesen, und der Bund der Landwirthe hat in ihm nichts weniger als einer Gönner und Schützer gesehen. Sind denn die Herren gar so kurzen Gedächtnisses? Es ist noch nicht ein Jahr her, da beklagte man uns, Herr Dr. von Bitter stürze zu wollen, weil wir pflichtgemäß darauf hinwiesen, daß der Fall Böhmung in Boson sehr ungeschickt behandelt worden war. Damals hieß es, der Bund der Landwirthe habe immer einen mächtigen Daß gegen Herrn von Bitter gehabt, den er nun bei dieser Gelegenheit befriedigen möchte. Wir haben in der „Deutschen Tageszeitung“ stets die geschäftliche Thätigkeit des Herrn von Bitter anerkannt. An der ist nicht zu zweifeln. Sympathie haben wir aber für ihn niemals gehabt und aus diesem Mangel an Sympathie niemals ein Hehl gemacht. Er gehörte und gehört zu den Beamten, die in allen Stellungen gerecht sein wollen — das ist ein Beamten-typ, der uns nicht im mindesten sympathisch ist. Selbstverständlich rechnet ein solcher Beamter mit den realen Machtfaktoren, und da diese verschiedener Art sind, wird er leicht den Eindruck der Unfsicherheit, des Hinundhergeschwankens machen und geräth auf diese Weise manchmal in Verhältnisse, aus denen man sich schwer oder kaum wieder herausfindet. Wer Herrn von Bitter einen begeisterten Palastinen nennt, verkennt ihn ebenso, wie die „Bos. Ztg.“, die in ihm einen Förderer des Bundes der Landwirthe wittert. Wenn sein Nachfolger wirkliche und bleibende Erfolge erzielen, wenn er sich nicht wie sein Vorgänger in eine Sackgasse verlieren, wenn er die Einigkeit der Deutschen herstellen und erhalten will: dann muß er die unbedingt notwendige Rücksicht auf die machtvollen agrarische Bewegung nehmen, dann muß er vor allem denjenigen Elementen weichen, welche eine Nebenregierung in der Provinz anrichten wollen und über die Vertreter der

Landwirtschaft als über eine quantität negli- geable hinweggehen zu können meinen. Vor allen Dingen muß aber der erste Beamte gerade in der Provinz Posen ein Mann im eigentlichen Sinne des Wortes sein, der ruhig und konsequent seinen Weg geht, der seine Überzeugungen nicht modelt und wandelt, sondern in ihnen fest wurzelt. Ob solche Beamten heute möglich seien, wird von manchen Leuten bezweifelt. Wir hoffen's noch im Interesse der Provinz und des Königreichs.

Provinzialnachrichten.

3 Galmsee, 18. Februar. (Eine unangehme Erfahrung) mußte die am 17. April 1882 zu Schwirren geborene Marianna Lipinski machen. Behufs Verheiratung erbat dieselbe vom zuständigen Standesamt die Ausfertigung einer Geburtsurkunde, wobei sich herausstellte, daß dieser Geburtsfall überhaupt nicht beurkundet worden war. Dies hatte nun zur Folge, daß die Braut die angelegte Hochzeit auf unbestimmte Zeit verschieben mußte, da erst eine Berichtigung des betreffenden Registers durch die Aufsichtsbehörde erfolgt.

18 Galmsee, 19. Februar. (Eine Feier des Papstjubiläums) beabsichtigen auch die hiesigen Katholiken zu veranstalten. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee gebildet, welches jetzt das Programm der Feier veröffentlicht. Die Feier findet am Sonntag den 22. d. Mts. statt und beginnt um 7 1/2 Uhr abends mit einer Illumination der Donkirkirche. Während der Illumination werden von einer Musiktruppe vom Thurm geistliche Lieder zum Vortrag gebracht. Um 9 Uhr findet im Saale des Herrn Klein die Festfeier statt, bestehend in Ansprachen, Theater, lebenden Bildern und gemeinschaftlichen Gesängen.

18 Galmsee, 18. Februar. (Ursache) Der vor mehreren Wochen bei Herrn Stadtkammerer Wolf eingedrohte Schmiebschlag Johann Kowalski, der noch mehrere andere Diebstähle verübt hatte, wurde von der Strafkammer in Strassburg mit 3 1/2 Monaten Gefängnis bestraft.

18 Galmsee, 18. Februar. (Ein Märtyrer der Gewerbeordnung.) Das Jubiläum seiner 25ten Weisung wegen unbefugter Anfertigung von Schriftstücken für fremde Personen feierte der hiesige ortsrath Winkelfonierent Kupinski, der diesmal von Schöffengericht mit 15 Tagen Haft bestraft wurde. Den Verstoß zum Winkelfonierent führt der Bedauerndwert erst in sich, seitdem ihm die Finger abgetrennt sind, sodas er mir schwer entzifferbare Sieroglyphen zu Papier bringen kann. Trotzdem hat er wegen seiner großen Billigkeit (10 Bja. oder 2 Schmäpe pro Seite) großen Ruf, und mit stillem Entzücken spricht er davon, daß thatsächlich einmal ein von ihm verfaßtes Schreiben Erfolg gehabt haben soll. In nächster Zeit zeichnen seine Schriftstücke sich dadurch aus, daß sie in der Regel nicht erkennen lassen, was der Schreiber damit bezweckt.

Danzig, 18. Februar. Der vom Oberpräsidenten am 18. März angeordnete große Ball wird an diesem Tage nicht abgehalten werden. — Herr General-Intendant D. Dr. Döblin, welcher glücklich von einem schweren körperlichen Leiden genesen ist, wird zur Kräftigung seiner Gesundheit einen mehrtägigen Aufenthalt an der Riviera nehmen. Seine Vertretung übernimmt Herr Konfistorialrath Dr. Gröbler in Danzig. — Herr Kommerz- und Admiraltitätsrath Georg Witz ist heute mittag gestorben. Er stand bereits in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Als früherer Inhaber eines Getreidegeschäftes gehörte er längere Zeit dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft an. Mehrere Jahre war er Direktor der städtischen Sparkasse und Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Auch war er Mitbegründer der Ferienkolonien und lange Zeit Mitwirkender des Waisenhanfes Belonen. — Ueber das Vermögen der Firma Alexander Ulrichs & Co., Tapetengeschäft, Heiligegeiststraße 24, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Mühlhausen, 18. Februar. (Das hiesige Elektrizitätswerk) ist in der Zwangsversteigerung von der Stadtgemeinde Mühlhausen erworben worden. Die elektrische Beleuchtung wird also unserer Stadt erhalten bleiben.

Posen, 18. Februar. (Die Wahl des ersten Bürgermeisters) findet, wie nunmehr festgestellt ist, in öffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am nächsten Montag statt.

Kolalnachrichten.

Thorn, 19. Februar 1903. (Die Vorstellung zum besten des Kaiser Wilhelm Denkmals), welche am Sonntag, den 22. d. Mts., 8 Uhr abends im Viktorialsaal stattfindet, empfehlen wir zum Besuch einerseits des guten Zweckes wegen, andererseits auch, weil ein genussreicher Abend bevorsteht. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Ausführungen zwar vom Kriegerverein veranstaltet werden, daß sie aber nicht nur für die Mitglieder des Kriegervereins sind, sondern daß ein allgemeiner, reger Besuch von der gesamten Bürgererschaft erwünscht ist. Die Preise der Plätze — Loge 1 Mk., nummerierter Sitz 75 Pfa., unnummerierter Sitz 50 Pfa., Stehplatz 30 Pfa. — sind so bemessen, daß sich jedem Gelegenheitsbesucher, sein Scherlein für das Dement, dessen Ausfühung nun in nächster Zeit der Bewirtlichung entgegensteht, beizutragen. Der Vorverkauf von Eintrittskarten für Loge und nummerierter Sitz findet in der Verhandlung des Herrn Wallis statt.

(Personaleränderungen in der Armee.) Scheeffer, Major aggreg. dem 9. weßpr. Infanterieregt. Nr. 176, unter Befehlung in das Infanterieregt. von der Marwitz (S. pomm.) Nr. 61, zum Bataillonskommandeur ernannt. v. Leuget, Major a la suite der Armee, unter Befehlung von der Stellung als Adjutant des Regiments des Reichsmilitärgerichts und von dem Verhältnis als außeretatmäßig militärisches zum 9. weßpr. Infanterieregt. Nr. 176 verlegt. Die Hauptleute v. Heinemann in General-Adjutant des Gouvernements von Thorn, als Kompaniechef in das Grenadierreg. Prinz Karl von Preußen, (2. brandenburg.) Nr. 12, Ritter u. Armeeoffizier, als Kompaniechef in das Infanterieregt. von Borcke (4. pomm.) Nr. 21, Bild im Infanterieregt. von der Marwitz (S. pomm.) Nr.

61 verlegt. v. Kunowski, Hauptmann aggreg. dem Generalstab, unter Befehlung in den Generalstab des Gouvernements von Thorn in den Generalstab der Armee eingereiht. v. Krause, Hauptmann im 9. weßpr. Infanterieregt. Nr. 176, zum Kompaniechef ernannt. Sander, Oberleutnant im 1. kurhess. Infanterieregt. Nr. 81, in das Infanterieregt. von der Marwitz (S. pomm.) Nr. 61. Wijnfelmann, Leutnant im Danziger Infanterieregt. Nr. 128, in das 9. weßpr. Infanterieregt. Nr. 176 verlegt. Reinbrecht, Leutnant der Reserve des Königs-Infanterieregts. (6. lotbr.) Nr. 145 (II Berlin), früher in diesem Regt. vom 1. März ab auf ein Jahr zur Dienstleistung zum Infanterieregt. von der Marwitz (S. pomm.) Nr. 61 kommandiert; während dieser Dienstleistung ist sein Patent als vom 23. Dezember 1900 datiert anzusehen. Köhl, Hauptmann und Kompaniechef im Infanterieregt. von Borcke (4. pomm.) Nr. 21, als Kompaniechef zur Unteroffizierschule in Treptow a. N. verlegt. Bihl, Hauptmann und zweiter Artillerieoffizier vom Platz in Thorn, unter Befehlung zum Major, vorläufig ohne Patent, zum Stabe des Fußartillerieregts. von Dieskan, (schlei.) Nr. 6 verlegt. Stammer, Hauptmann und Kompaniechef im weßpr. Fußartillerieregt. Nr. 11, zum zweiten Artillerieoffizier vom Platz in Thorn ernannt. Gaardt, Hauptmann und Direktionsassistent bei der Artilleriewerkstatt in Spandau, Trenkmann, Hauptmann und Artillerieoffizier vom Platz in Feste Woyen, als Kompaniechef in das 1. weßpr. Fußartillerieregt. Nr. 11 verlegt. v. Hommer, Hauptmann und Kompaniechef im 1. weßpr. Fußartillerieregt. Nr. 11, zum Artillerieoffizier vom Platz in Feste Woyen ernannt. v. Zakrawski, Major und Bataillonskommandeur im Infanterieregt. von der Marwitz (S. pomm.) Nr. 61, unter Ertheilung zum Ersten der Regimentsuniform in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Kapell, Major aggregiert dem 9. weßpr. Infanterieregt. Nr. 176, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst, und der Erlaubnis zum Ertragen der Uniform des 3. ober-schlei. Infanterieregts. Nr. 62, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

(Personaleränderungen) Der Regierungsrath von Salzwedel in Marienwerder ist der künftigen Regierung in Köln zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

(Der Kreis I der deutschen Turnerschaft) Dr. und Weßpreußen und ein Theil von Posen, wird sich mit etwa 250 Mann am 10. deutschen Turnfest in Nürnberg beteiligen, davon etwa 30 Wettturner. Das Sonderwettturnen auf dem Kreisfesten soll künftig als Dreitampf abgehalten werden.

(Waisengerichte.) Die alljährlich bei den Amtsgerichten unter Vorbehalt des Vormundschaftsrichters stattfindenden Waisengerichtssitzungen sind meistens schwach besucht. Die Schuld hieran trägt hauptsächlich der Umstand, daß die Gemeindefeldwaisengerichte für die Reisen zu den Sitzungen bisher keine Vergütung empfangen haben. Der Herr Regierungsrath in Marienwerder hat sich nun im Gegenfatz zu der bisherigen Praxis in einem Erlaß auf den Standpunkt gestellt, daß die Gemeinden und Ortsbezirke verpflichtet sind, die baaren Auslagen für Theilnahme an den Waisengerichtssitzungen (ebenso wie sonstige baare Auslagen) zu erstatten.

(Ein Einbruch diebstahl) ist in vergangener Nacht in der Gasmotorschiff des Herrn Barnasewski, Seglerstraße hier selbst verübt worden. Die Einbrecher hatten es auf den Inhalt des Geldschrankes abgesehen, aber sie brachten es nicht fertig, denselben zu öffnen, obwohl sie das Bramerschloß fast zerborstet und dann, als die Öffnung auf diese Weise nicht gelang, den Schrank umgeworfen und von der Kückseite angebohrt hatten. Sie müssen bei der Arbeit gestört worden sein, denn sie haben offenbar mit Hinterlassung ihres Werkzeuges — Bohrwinkel, Brecheisen, Wachsbleibhölzer und Papier, in dem das Werkzeug eingewickelt war — die Flucht ergriffen. Ein im selben Hause wohnhafter Vorarbeiter hat das Licht im Keller bemerkt, auch das Geräusch gehört; er glaubte aber, es sei der Wind, der mit Fässern haunire. Man vermutet, daß die Einbrecher Schlosser sind, doch wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß ein geschickter Schlosser mit weniger Arbeit den Geldschrank hätte öffnen können. Im Schrank befanden sich 450 Mark.

(Die Geldläge diebstahl) hören nicht auf. In der Nacht zum Montag wurden dem Gärtner des botanischen Gartens alle Hüner gestohlen.

(Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

(Gefunden) an Copperrückenschild ein Messer; in der Graberstraße ein Kinderhemdchen; im Polizeibüreau ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat.

(Wiehmarkt.) Auf dem hiesigen Viehmarkt waren 180 Ferkel und 73 Schlachtschweine aufgetrieben. Gehalt wurde für fette Waare 40—41, magere 38—39 M. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

(Wasserstand der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. Februar früh 3,62 Mtr. über 0 gegen gestern 3,68 Mtr. Gestrieben 1/2 Strombreite.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier 2,88 Mtr. gegen gestern 3,48 Mtr. Bei Zakroczyn 2,52 Mtr. gegen gestern 2,88 Meter.

Moder, 19. Februar. (Die Einweihung der neuen Schule) fand heute Vormittag 10 Uhr in Gegenwart der Vertreter der Behörden in feierlicher Weise statt. Das hinter der alten Schule belegene Gebäude brauchte im Stagenchmuck. In dem im Obergeschos gelegenen kleinen Saal, den ein prächtiges Kaiserbild ziert und welcher festlich decorirt war, versammelten sich ein Theil der Schüler und Schülerinnen und das Lehrer- und Lehrinnenkollegium mit dem Schulvorstande und den geladenen Ehrengästen. Herr Barner Senior hielt eine kurze eindrucksvolle Weisrede, worauf Herr Kreisadjunkt Professor Dr. Witte, der Vorsitzende des Schulvorstandes, die Rede hielt. Er wies darauf hin, daß die Fürsorge der künftigen Regierung für das Schulwesen der Gemeinde Moder ein ganz beispiellos großes sei, was sich allerdings aus dem hier bestehenden besonders großen Nothstande erkläre. Fünf Lehrerstellen dotire die Regierung aus ihren Mitteln und zum Schulhausbau habe sie soliel gegeben, daß die Gemeinde, abgesehen von dem Bauplatz, an den Bauposten von 60000 M. nur 16000 M.

zu leisten brauchte. Mit seinen 32 Klassen bietet das neue schöne Gebäude jetzt eine gute Unterkunft für die evangelische Knaben- und Mädchenschule, während die katholische Schule nun in dem alten Schulgebäude ausreichende Unterkunft hat. Allerdings werde in nächster Zukunft wieder die Neuerrichtung von fünf weiteren Lehrerklassen notwendig werden. Redner dankte der königlichen Regierung, den Gemeindefürsprechern und dem Erbauer der Schule Herrn Kreisadjunkt Professor Dr. Morin und richtete an Lehrer und Schüler Worte herzlicher Mahnung. Herr Hauptlehrer Schulz antwortete dankend und versicherte, daß Lehrer und Schüler mit alter Pflichttreue und neuer Lust und Liebe in dem neuen Heim an die Arbeit gehen würden. Herr Landrath's Amtsverwalter Dr. Meißner erwiderte an den Dank, den Herr Professor Witte und Herr Hauptlehrer Schulz der künftigen Regierung ausgesprochen, und gab der Schule für die Arbeit in dem neuen Heim die besten Wünsche an den Weg. Möchte die neue Schule immerdar eine Pflegstätte echt deutscher Gesinnung, wahrer Gottesfurcht und edler Gerechtigkeit sein. In das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, mit welchem Redner schloß, stimmte die Festversammlung begeistert ein und im Anschluß daran wurde die Nationalhymne gesungen. Zwischen den Reden brachten der Schüler- und Lehrerkorps Gesänge zur Ausführung, auch Deklamationen wurden von Schülern vorgetragen. Um 11 1/2 Uhr war der Festakt beendet.

Von der russischen Grenze, 16. Februar. (Die polnische Aufstrebungsart in Posen) veröffentlicht in russisch-polnischen Zeitungen eine Anzeige, daß eine Subskription der neuen (vierten) Emission in Höhe von einer Million Mark zum Zwecke der Vergrößerung des bisherigen Stammkapitals bis zur Höhe von 4 Millionen Mark ausgeschrieben worden sei. Die Aktien à 1000 Mark sind auch bei der Handelsbank in Warschau zu haben und können in vierteljährlichen Raten zu 250 Mark eingezahlt werden. Die Warschauer Zeitungen fordern zum Ankauf der Aktien in längerer Artikeln auf.

Eingekandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die rechtliche Verantwortlichkeit.)

In der gestrigen Nummer Ihrer Zeitung lesen wir unter "Eibing": An dem Festmahl im Eibinger Kasino, das zu Ehren des Herrn Oberpräsidenten am Freitag stattfand, können auch solche Bürger, die nicht dem Magistrat oder der Stadtverordnetenversammlung angehören, teilnehmen. Im Kasino liegen Listen zur Einzeichnung auf. Wir finden dieses sehr richtig und bedauern, daß bei dem Festmahl, welches zu Ehren des Herrn Oberpräsidenten Delbrück in Thorn bei dessen Besuch stattfand, die Theilnahme solcher Bürger nicht gestattet war. Wir zweifeln nicht, daß es den Herrn Oberpräsidenten besonders interessant hätte, sich mit anderen Fabrikbesitzern Thorn's zu unterhalten, welche ihm über die Lage unserer Industrie Bericht erstatten konnten, worüber die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung nicht orientirt sind.

Mehrere Thorerer Bürger.

Mannigfaltiges.

(Zeitung auf hoher See.) Auf dem Montag in Tilbury unweit von London aus Newyork eingetroffenen Dampfer "Minneapolis" wurde zum erstenmal eine auf hoher See erscheinende Tageszeitung herausgegeben. Das bekannte Deveschenbureau Kenter hatte Anstalten getroffen, dem Schiffe, das mit einem Marconi ausgerüstet ist, ausgangsweise sämtliche Nachrichten entgegenzusetzen. Schon etwa 36 Stunden, ehe die "Minneapolis" bei Tilbury anlangte, empfang das Schiff infolgedessen Meldungen über das Unwohlsein des Königs und den Fortgang des Zwistes mit Venezuela, die sofort im Salon angeschlagen wurden. Die vor einiger Zeit angeregte Idee, die Dampferreisenden mit Hilfe der Marconitelegraphie auch auf dem Meere mit einer Art Zeitung zu versehen, ist also erfolgreich gewesen. Natürlich wurde die Ankunft des Schiffes mit ganz besonderem Interesse erwartet und die Gemüthung war groß, als sich der Besuch als durchaus gelungen herausstellte. Es unterliegt danach keinem Zweifel mehr, daß in Zukunft die zwischen Amerika und Europa fahrenden Schiffe mit einem laufenden Nachrichtenendienst versorgt werden können. Man kann sich den Eifer und die Ueberzeugung der Fahrgäste denken, als sie auf hoher See im Salon plötzlich alles, was die Welt augenblicklich beschäftigte, erfuhren.

Neueste Nachrichten.

Lanrahütte, 18. Februar. Beim Schwingeln von Seidenwaren wurde ein Schmutzler von einem russischen Grenzsoldaten erschossen.

Berlin, 19. Februar. Im fönligen Opernhaus fand gestern Abend der große Subskriptionsball statt. Das Kaiserpaar, der Kronprinz, die anwesenden Prinzen und Prinzessinnen sowie Vertreter der Diplomatie, des hohen Adels, die Minister, die Spitzen des Gelehrtenwelt, der Künstlergasse, der Finanzwelt, Militärbeamten und Parlamentarier wohnten dem Balle bei. Das Kaiserpaar verließ denselben um 11 Uhr. — Dem "Lokalanz." zufolge wird die geplante Erhöhung der städtischen Steuer für Berlin aller Voraussicht nach für das Geschäftsjahr 1903/04 noch nicht eintreten.

Dresden, 19. Februar. Die Beförderung im Besinden des Prinzen Friedrich Christian macht sehr erfreuliche Fortschritte. Die Temperatur ist wesentlich zurückgegangen. Leipzig, 19. Februar. Prozeß Egner. In der heutigen Sitzung wies der Gerichtshof den von der Vertbeidigung gegen den

Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Müller erhobenen Ablehnungsantrag als unbegründet zurück. Das Schwurgericht trat infolgedessen in die Verhandlungen unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektor Müller ein.

Budapest, 19. Februar. Der Zweikampf zwischen dem Landesverteidigungsminister von Fejervary und dem Abg. Lengyel fand heute Vormittag statt. Der Minister erhielt kleine Verletzungen an der rechten Hand, welche ihn an der Fortsetzung des Kampfes hinderten.

Cherson, 19. Februar. In der hiesigen Korrektionsabtheilung entstanden Unordnungen. Ein Gefangener ist entkommen, ein zweiter durch einen Schuß tödtlich verletzt. Nach Ankunft des Gouverneurs wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Madrid, 18. Februar. Der spanische Gesandte in Tanger meldet: 70 Kilometer von Fez habe eine Schlacht stattgefunden, die wie man glaubt, für den Sultan günstig gewesen ist.

Cadix, 18. Februar. Durch einen Cyclon wurden große Verwüstungen angerichtet. Mehrere Schiffe sind verloren gegangen. Die Vorderfront des Telegraphengebäudes wurde eingerissen, zahlreiche Personen verwundet.

London, 18. Februar. Die "Morning Post" meldet aus Tanger vom 17. Februar: Das langame Vorgehen der Regierung von Marokko bei Unterdrückung des Aufstandes führt der Sache des Präsidenten neue Kräfte zu. Der Abgesandte des Sultans Muley Urafa ist an der Riffküste gelandet, kann aber wegen des Widerstandes der Riffstämme nicht in das Innere des Landes vorrücken.

Petersburg, 18. Februar. Heute Nacht wurde in der Isaac-Kathedrale ein Einbruch verübt. Brillanten im Werthe von hunderttausend Rubeln wurden geraubt.

Konstantinopel, 18. Februar. Der französische Botschafter hat Anweisung erhalten, nach Kräften die Maßregeln des russischen und österreich-ungarischen Botschafters, welche den Sultan zur Durchführung der Reformen in Mazedonien veranlassen sollen, zu unterstützen.

Fez, 18. Februar. Die Kolonne des Kriegsministers hat bei Uad Jaafars einen Theil der Diinas geschlagen. Viele sind getödtet und verwundet worden. (Allen Anschein nach handelt es sich hier um den gleichen Kampf, der gestern als den Truppen des Sultans ungünstig gemeldet wurde. — D. Schrift.)

Puerto Cabello, 17. Februar. Kommodore Scheder hat am 15. Februar fünfzehn beschlagene venezolanische Fischerboote ihren Eigenern zurückgegeben.

Berlin, 19. Februar. (Telegraphischer Bericht.)

Table with exchange rates and market data for various locations like London, Berlin, and others. Columns include item names and prices.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Donnerstag den 19. Februar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 1 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: West.

Vom 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur + 2 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Cels.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 20. Februar. Altstädtische evangelische Kirche: Abends 8 Uhr: Bibelklärung. Matth. 6, V. 1-18. Prediger: Kräger.

PORTER SCHUTZ-MARKE

Das original echte Porterhier unserer Brauerei ist nur mit unserer Etiquette zu haben, worauf unsere Schutzmarke und Unterschrift sich befinden.



BARCLAY, PERKINS & CO.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hoch erfreut an
B. Kaminski und Frau.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Bekleidung und zu den übrigen Bedürfnissen der Pöglinge des Waisenhauses und Kinderheims für 1903/04 erforderlichen Materialien und zwar:

- zirka 158 Mtr. rotz farvirte Leinwand zu Westbezüge,
- 20 " Strohsackleinwand,
- 43 " Latenleinwand,
- 32 " graues Kommissuch,
- 15 " schwarzes Kommissuch,
- 30 " Molesquin zu Westen,
- 160 " Kalmt,
- 200 " ovpfas,
- 100 " Kleiderneffel,
- 44 " Barchent,
- 25 " Taillenleinwand,
- 20 " gestreifte Schürzenleinwand,
- 20 " blaue Schürzenleinwand,
- 60 " Panting,
- 4 1/2 Ds. weißsteine Taschentücher,
- 1 1/2 " weiße Handtücher,
- 4 " Küchensandtücher,
- 18 kg blaue Strickbaumwolle, 5 Draht,
- 4 " Strickwolle

sollen an den Mindestfordernden abgegeben werden.
 Anerbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum 15. März 1903 in unserem Bureau IIa (Zuvaldenbureau) unter Befugung der Proben einzureichen und zwar mit der Aufschrift:
 Lieferung von Stoffen zur Bekleidung zc. der Pöglinge der Waisenanstalten pro 1903/04.
 Die Lieferungsbedingungen liegen in genannten Bureau aus.
 In den Offerten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben anfrunde der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.
 Thorn den 18. Februar 1903.
Der Magistrat,
 Abteilung für Armensache.

Zwangsversteigerung.

In Wege der Zwangsversteigerung soll das in Podgorz, Marktstraße 30 belegene, im Grundbuche von Podgorz Band 5, Blatt 120 zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Gattin **Max und Mathilde geb. Foth-Rionass** stehende eingetragene Grundstück am

24. April 1903,
 vormittags 10 Uhr,
 durch das unterzeichnete Gericht, an der Geschäftsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück, ein Gasthaus, eingetragen in Artikel 103 Nr. 23 des Grundbuche von Podgorz, bezieht aus Wohnhaus nebst Seitenflügel, abgeordneten Stall und Abtritt, Garten und Remise, Hinterhaus mit abgeordneten Stall, Hofraum und Hausgarten, mit 27 a 20 qm Fläche und 920 Mk. jährlichem Einkunftsverwert.
 Thorn den 9. Februar 1903.
Königliches Amtsgericht.

Mittwoch den 25. Februar cr.,
 von vormittags 10 Uhr ab,
 wird auf dem Hofe Gerichtsstraße 15/17 ein Theil des zur **Gebr. Casper** stehenden Konfektionsgeschäftes gehörigen Weinlagers, zunächst:

- 650 Flaschen **Wolff**,
 - 62 **Riften** und
 - 28 **Körbe deutscher Sekt**, verschiedener Qualität, öffentlich versteigert.
- Gustav Fehauer,**
 Verwalter.

Dom. Katharinenflur
 hat zu verkaufen:
**Krummholz, a 1,30 Mtr. pr. Str.,
 Epen, a 1 Mtr. pr. Str.**

Landwirtschafts-Verkauf.
 Wein bei Thorn gelegenes Grundstück m. 50 Morgen bestem Land u. reichlichem tobtum u. lebendem Inventar, will ich für 22000 Mk. bei 8- bis 10000 Mark Anzahlung sofort verkaufen. Briefliche Meldungen unter **Nr. 10000** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ich beabsichtige mein auf **Jakobs-vorstadt, Weinbergstraße 14 a** belegenes

Hausgrundstück
 aus freier Hand für 4000 Mark zu verkaufen.
Kawecki.

36 neue Doppelfenster 1,00 x 1,80 m liches Maß, 38 neue 6- und 4-füllungsstühle 1,05 x 2,10 m verkauft **Melienstraße 79.**
 können sich Leute erhalten. **Robert Fricke,**
 Hamburg 5. Kein Vermittler.

Hôtel-Uebnahme.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache ich hiermit die ganz ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das

Victoria-Hôtel

in der Seglerstraße
 übernommen habe. Ich bitte, das f. B. meinem Vater in dem **Hôtel „Drei Kronen“** und **Hôtel „Thorner Hof“** gefasste Vertanen gültig auch mir zuwenden zu wollen, da ich stets bemüht sein werde, allen Anforderungen meiner Gäste prompt gerecht zu werden.
 Um geneigten Zuspruch bittend, empfehle ich
 Hochachtungsvoll
Richard Picht.

Wasch-, Wring-, Mangel-Maschinen
 empfehlen
Tarrey & Mroczkowski,
 Eisenhandlung, Altstädter Markt 21.

Vollständiger Schuhwaren-Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts
 zu jedem annehmbaren Preise für Herren, Damen und Kinder.
Johann Witkowski, Thorn,
 Breitestr. 25.

Buchhalterin, erfahren u. zuverlässig, f. passende Stellung. Gest. Angebote unter **R. V.** erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
 Anständiges evangelisches
Mädchen
 wird sofort für ein Restaurant zum Café bedient gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
 Ein ordentliches
Kinder mädchen
 aus anständiger Familie von sogleich gesucht **Brombergerstr. 32, pt. r.**
 Empfehle mich als
perfekte Kochfrau.
 Kowalkowski, Väderstr. 7.

Materialist,
 18 Jahre alt, sucht Stellung in Thorn. Adresse sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.
2 Lehrlinge,
 die die Fleisch- und Wurstmacherei unter Leitung des Meisters gründlich erlernen wollen, können sich melden bei **L. Oibeter,** Fleischermeister, **Podgorz.**

Einen Lehrling
 nimmt an **R. Borkowski,** Drechslermeister.
 Für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft suche ich einen
Lehrling.
Heinrich Metz.

Einen Uhrmacherlehrling
 sucht **C. Preis.**
Ein Laufbursche
 wird gesucht.
Alexander Rittweger.

4100, 4200 und 3800 Mark
 zur Abfassung sicherer Hypotheken werden von gleich oder später gesucht. Nähere Auskunft ertheilen
Mendel & Pommer, Thorn,
 Gerechtenstraße.

Wein Grundstück,
 bestehend aus ca. 20 Morgen gutem Mittelboden nebst Schmiede, Wohnung, Stall u. f. w. in **Stanislawowo,** Bahnhof Dittloschin, bin ich willens von sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei
Anton Betlejowski,
 Thorn, Graubenzstraße 23.

Ankünfte
 über Vermögens-, Familien- und Privatverhältnisse aus jedem Ort gewissenhaft und diskret besorgt das **Auskunftsbureau** von
M. Wolfsky, Berlin N 37.
 Desgleichen Einziehung von Forderungen. (Gegründet 1884).

Nötköl
 v. Bergmann & Co., Radeboul-Dresden.
 Schutzmarke: **Stechenpferd**
 unschädliches Mittel, ergreutes oder rothes Haar braun, resp. schwarz zu färben. a Flasche 1.50 bei
Hulda Hoppe.

Wohnung,
 bestehend aus 5 Zimmern, Küche u. Zubeh. in der 3. Etg. vom 1. April d. J. s. vern.
Reustädt. Markt 5.

Wohnung,
 4 Zimmer mit allem Zubehör, ist in der 1. Etage des Hauses **Industriemacherstraße 11** vom 1. April d. J. s. zu vermieten.
1 Lagerkeller auch als Werkstatt für alle handwerkliche Arbeiten.
Zwei Muschelbetten mit Matratzen sind billig zu verkaufen **Thorn, Bismarckstr. 1** (Erdgeschob.).
Möbel zu verkaufen **Thorn, Bismarckstr. 1** (Erdgeschob.).

Christlicher Verein junger Männer.
Feier des VII. Jahresfestes

Sonntag, nachmittags 5 Uhr:
Festgottesdienst in der Garnisonkirche.
 Festprediger: Herr Militär-Oberpfarrer **Strauss-Spandau.**
 Montag, abends 8 Uhr, im großen Schützenhaussaal:
Festfeier.
 Ansprachen: Herr Militär-Oberpfarrer **Strauss u. a.:**
 Deklamationen und Gespräche.
 Jedermann ist zu beiden Feiern herzlich eingeladen.

Der Vorstand.
Königsberger Ponarther
Bockbier
 in Gebinden, Bierfaß-Automaten und Flaschen empfiehlt
Richard Krüger, Biergroßhandlung.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
 Versicherungsbestand am 1. Februar 1903: 827 Mill. Mk.
 Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 402 " "
 Die höchsten Versicherungssätze (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendenystem) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.
 Vertreter in Thorn: **Albert Olschowski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 22.**
 in Culmsce: **Otto Deuble.**

Adolph Leetz, Thorn,
Seifen- und Lichte-Fabrik.

Terpentin-Wachskern-Seife
 ist die sparsamste und beste **Haushaltungsseife.**
 Keine Hausfrau sollte es daher verabsäumen, dieselbe einzuführen. Die Ueberzeugung wird es lehren, daß die von mir neu fabrizierte aromatische **Terpentin-Wachskernseife** die beste und billigste ist.
 Dieselbe, nur echt mit nebenstehendem Warenzeichen „**Copernicus**“, ist in allen Kolonialwaren-Handlungen sowie in meinem Detail-Geschäft **Altstädter Markt 36** erhältlich.

Adolph Leetz.
 Metall-, eichene, sowie mit Luch überzogene **Särge.**
 Steppdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den billigsten Preisen das Sarg-Magazin von
A. Schröder, Copernikusstr. 41,
 an der Gasanstalt.

Victoria-Hôtel.
 (Zuf. Richard Picht.)
 Behagliche Restaurationsräume.
 Gute Küche.
 Bestgepflegte Biere und Weine.
Dejeuners, Diners und Soupers
 in und ausser dem Hause.
 Mehrere Fräulein, die die reine Küche erlernen wollen, können sich meld. **Stanislaus Lewandowski, Agent u. Stellenvermittler, Seltigegeßstr. 17, Fernpred. 52.**
 Suche sofort ein Mädchen zum Aufwarten.
Boyke, Reustädt. Markt 11, 3.
 Sehr schönen **Käse,**
 den Zentner mit 14 Mk. empfiehlt **F. Rathke, Culmer Vorstadt.**

Schwarzbruch.
 Zu dem am Sonntag den 22. d. Mts. stattfindenden
Pastnachts-Kränzchen
 ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein **Max Löschmann.**

Gramtschen.
 Zu dem am Sonnabend den 21. Februar in meinem Saale stattfindenden
Masken-Ball
 erlaube mir, ganz ergebenst einzuladen.
Felske, Gastwirth.
 -- Anfang 7 Uhr abends. --
 Entree: Maskierte Herren 50 Pf., Nichtmaskierte 1 Mk.
 Größere Auswahl in Maskenkostümen bei mir zu haben.

Schillno.
 Zu dem am Sonntag den 22. d. Mts. stattfindenden
Pastnachts-Kränzchen
 ladet alle Freunde und Bekannte hiermit freundlichst ein
Gustav Schmidt.
Restaurant „Drei Raben“,
 Culmerstraße 28,
 empfiehlt
kräftigen Mittagstisch
 zu billigen Preisen.
 Gr., gut möbl. Vorderzimmer m. Schlafst. f. 2 u. v. Fernstr. 6, 1, r.

Täglicher Kalender.

1903.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
Februar	—	—	—	—	—	20	21
März	22	23	24	25	26	27	28
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	—	—	—	—
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—

Sierzu Beilage.

Mozart-Verein.
II. CONCERT

Freitag den 20. Februar,
 abends 8 Uhr,
 pünktlich im großen Saale des Artushofes.
 Nach dem Konzert:
Gesellige Vereinigung
 in den Nebenräumen.

Handwerker-Verein.
 Dienstag den 24. d. Mts.,
 in den Sälen des Schützenhauses.

Fastnachts-Kränzchen
 bestehend in
 Konzert, Theater, humor. Vorträgen u. Tanz.
 Kränzen sind an der Kasse zu haben. Gäste können eingeführt werden.
 Entree 50 Pf.
 Für die Mitglieder frei.
 Der Vorstand.

Schützenhaus
 Vorzügl. Küche.
 Stets reichhaltige Frühstücke, Mittags- u. Abendkarte.
Schützenhaus
 Thalgarten.

Zu dem am Sonnabend den 21. d. Mts. stattfindenden

Kränzchen
 verbunden mit **Familien-Kränzchen**
 ladet freundlichst ein
Hugo Wloczynski.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
 einzige, echte altrenommierte **Färberei u.**

Hauptabstimmung
 für chemische Reinigung von Herren- und Damen-Garderobe etc. Umahme:
Wohnung und Werkstätte, Thorn, nur Mauerstr. 36,
 zwischen Breite- und Schulmaderstr.
 Verkauf billig 15 Monat alte

Jagd hündin,
 deutsch, Stichelhaar, eingetragene Eltern, und 3 Mäden, 7 Wochen alt.
C. Müller, Gut Thorn, Papan.

Größere Wohnung,
 in schöner Lage der Stadt, mit Gas- und Badeeinrichtung, zum 1. April d. J. s. gänzlich zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Entlaufen
 junger **Ferrier**, (schwarz, Kopf und schwarz, Fiedel auf dem Rücken.) Abzugeben bei
Lüth, Jakobskaterne.

Hohe Belohnung
 zahle ich demjenigen, der mir den vor 14 Tagen entlaufenen langhaarigen **Bernhardinerhund „Wetter“** (weiß mit gelbem Kopf und gelben Flecken) wiederbringt oder mir sichere Nachrichten über seinen Verbleib geben kann.
M. Wentschor,
 Moller, Thormerstr. 1.

Der Anlage der vorliegenden Nummer dieser Zeitung liegt ein Prospekt der **Stirma Wilhelm Mull, Lübeck** bei, betr. 5. Geld-Lotterie zur Erhaltung des Siebengebirges, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird. Da die Nachfrage nach diesen beliebten Losen sehr groß, ist baldige Bestellung zu empfehlen.

Freitag den 20. Februar 1903.

Deutscher Reichstag.

261. Sitzung vom 18. Februar 1903, 1 Uhr. Bei wiederum nur schwacher Besetzung des Hauses wird die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern, Titel Staatssekretär, fortgesetzt.

Abg. Crüger (freif. Volksp.) rechtfertigt gegenüber sozialdemokratischen Angriffen den Ausschluß der sozialdemokratischen Konsumvereine aus dem Genossenschaftsverbande mit der grundsätzlichen Stellung der Sozialdemokraten zu den Privatbetrieben. Den 24 stündigen Ruhetag im Gastwirtsberuf habe er nicht als solchen betrachtet, sondern nur eine zweckmäßigere Verteilung der Arbeitszeit für angezeigt gehalten.

Abg. Schwarze-Bippstadt (Bz.) tritt für Einführung des Verfallrechts vor, insbesondere im Baugewerbe, ein, wendet sich gegen das terroristische Vorgehen der Sozialdemokraten gegen nichtorganisierte Arbeiter, sowie gegen die Agitation des Bundes der Landwirthe in westfälischen Zentrumskreisen und schließt: Es ist von Ihnen (nach links) gesagt worden: bei Bippstadt leben wir uns wieder! Meine Herren, Sie müssen arbeiten, soviel Sie wollen, und auch Sie (nach rechts) vom Bunde der Landwirthe! Die katholischen Arbeiter, deren Interessen das Zentrum stets wahrzunehmen hat, werden wissen, wen sie zu wählen haben. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Stöcker (christlich-sozial) vertheidigt das Ansuchen gegen den Bittel. Von Ausbeutung der Kinder sei dabei keine Rede. Das die Anrede einmal unter Führung ihres Missionars in einem Lokal mit Damenbedienung geungen habe, sei richtig. Er selbst habe aber darauf gedrungen, daß so etwas nie wieder vorkomme und die Kinder überhaupt nicht auf den Höfen bleiben. Von dem Abg. Baus hat ihm, weil er Besitzer eines Bauerngutes sei, das Wort vorgehalten worden: Ihr sollt nicht Schätze sammeln, welche die Motten oder der Rost fressen. Dieses Bauerngut sei aber thätlich sehr klein und im Hochgebirge gelegen, und wer glaube, daß man damit Schätze sammeln könne, stehe sozialpolitisch auf einer sehr niedrigen Stufe. Reulich sei ihm angedrungen worden, er nehme es mit der Wahrheit nicht genau (auf links: Sehr richtig!) Wenn so etwas außerhalb dieses Hauses passierte, würde man sagen: so betragen sich dumme Jungen! Denken Sie doch an die Ausfagen Bittels im Landtagsprozeß! Reden Sie lieber von Bittels Meinungen, statt von meiner Wahrheitsliebe! (Große Unruhe links. Abg. Ledebour ruft mehrere male: er hat Bittel des Meineides beschuldigt!)

Abg. Reichhaus (sozdem.): Etwas weniger Ueberhebung würde für Herrn Stöcker sehr am Platze sein. Erinnern Sie sich doch an den Fall dem Pastor Witte. Ein Mann, dessen Abwesenheit von der Wahrheit derart amtlich festgestellt worden ist, sollte sich doch hüten, hier so aufzutreten. Es ist unerhört, daß ein solcher Mann überhaupt noch die Stirn hat, öffentlich aufzutreten. Endlich verbreitet sich Redner noch ausführlich über die Gewerbesteuer.

Abg. Stöcker: Ich habe gedacht, die Herren dort würden ihre Behauptungen über die Kurnde zurücknehmen. Wer eine offensichtliche Unwahrheit nicht zurücknimmt, den kann ich nur bedauern. In dem vom Vordredner erwähnten Falle hat sich herausgestellt, daß nicht eine Spur von Vorwurf auf mir haften geblieben ist. Unwahrheit wird mir niemand nachsagen, es müßten schlechte Kerle sein. Herr Bittel ist von einem Flugblatt und von zwei angelegenen schweizerischen Blättern Meineid nachgesagt worden. (Auf links: Das Flugblatt ist ja von Ihrem Freunde Normann-Schumann.) Herr Schumann ist nicht mein Freund, aber soviel weis ich wie Herr Singer ist er immer noch. Ich habe also völlig recht, wenn ich Sie auffordere, sich lieber um Bittels Meinungen zu kümmern. (Unruhe links, Auf: Er sagt wieder schaff mit der Glocke allmählich Ruhe), statt von meiner Wahrheitsliebe zu reden! Die öffentliche Meinung, mit der man mich seit langen Jahren angegriffen, datiert aus der Zeit, wo ich in das Besondere der Judenchaft hineingegriffen habe. (Lachen links.)

Abg. Mann (sozdem.): Der Mann, auf den sich Herr Stöcker beruft bei dem, was er über Bittel sagt, ist ein notorischer Lügner und Schuft, ein gerichtsanwaltlicher Spindel, der im Dienste der politischen Polizei bald nach rechts, bald nach links geht, bald auf die Sozialdemokratie, bald auf den Kaiser schimpft. Ein Mann, der Herr Stöcker sehr nahe steht und zusammen mit ihm und Walderssee den Scheiterhaufenbrief verfaßt hat. Der Bittel'sche Meineid soll im Laufe des Jahres geleistet sein. Nun, der Prozeß schwebt ja, und es wird sich dabei wohl herausstellen, daß der Stöcker'sche Vorwurf genau soviel werth ist, wie alles, was Herr Stöcker vorzubringen pflegt. Redner polemisiert dann wieder gegen das Zentrum und dessen angebliche Arbeiterfreundlichkeit.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert auf eine Anmerkung des Sozialdemokraten Herzfeld: Ob Gewerbesteuer, welche vor dem 1. April der neuen Seemannsordnung in Widerspruch stünde, ungültig seien, ob also die Seemannsordnung rückwirkende Kraft habe, das zu entscheiden, müsse den Gerichten überlassen bleiben. Bei seinen Ausführungen über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Norfolk habe er sich ausdrücklich auf die von Brentano angeführten englischen Autoritäten berufen.

Abg. Ledebour (sozdem.) macht den Präsidium darauf aufmerksam, daß Stöcker Bittel des Meineides beschuldigt habe.

Vizepräsident Graf Stolberg: Stöcker habe nur gesagt, daß Schweizer Blätter Bittel des Meineides beschuldigt hätten.

Abg. Ledebour verlangt, daß das mitverlesene Steuergesetz eingelesen werde.

Abg. Benzmann (freif. Bz.) erklärt, er habe Beweise dafür, daß Stöcker andere Leute in einer Weise bekämpfe, die geeignet sei, einem das Christenthum zu vererben, behält sich aber für ein andermal vor, mit Stöcker ein Hühchen zu rupfen.

Abg. Singer (sozdem.) sagt, er habe, wenn Stöcker spreche, immer nur das Gefühl der Lächerlichkeit, des Mitleids oder des Ecks. Aber wenn Stöcker Bittel des Meineides bezichtigt — Vizepräsident Bising konstatirt aus dem Steuergesetz, daß Stöcker nicht Bittel des Meineides beschuldigt, sondern nur gesagt habe, daß Schweizer Blätter diese Beschuldigung ausgesprochen hätten.

Abg. Singer: Stöcker hätte zum mindesten offenkundig erklären müssen, daß er Bittel des Meineides nicht für fähig halte.

Abg. Stöcker: Ich will gern erklären, daß ich Herrn Bittel nicht des Meineides für fähig halte, wenn jene Herren erklären, daß sie auch nicht des Meineides für fähig halten. (Gelächter links.)

Abg. Benzmann (freif. Bz.): Nachdem mich der Abg. Stöcker geradezu provoziert hat, muß ich denn doch auf den Prozeß Witte eingehen. (Protestrufe rechts und im Zentrum.) Redner, der als Anwalt des Pastors Witte fungirt hat, erklärt sodann, die Behauptungen des Abg. Stöcker über den Prozeß Witte aufgrund seiner Kenntnis der Thatfachen richtig zu stellen. Die Wahrheitsliebe des Herrn Stöcker habe durch diesen Prozeß eine eigenartige Beleuchtung erfahren. Stöcker sei von seinem Antragsrücker Witte verklagt worden, weil er ihn der Unwahrheit geziehen habe, und im Prozeß sei das gerade Gegenheil erwiesen worden. Im Anschluß an diesen Prozeß hat sich dann noch etwas ereignet, was zur Illustration des Herrn Stöcker diene. Herr Stöcker stellte in einer Versammlung in Eberfeld die Behauptung auf, daß er einmal gefordert wäre; der Kartellträger sei „natürlich“ ein jüdischer Rechtsanwalt gewesen. Ich stelle demgegenüber fest, daß es der Reichstagsabgeordnete Gustav Kaufmann, ein Neffe des Generalpostmeisters Stephan und ein langjähriger Kollege des Herrn Stöcker im Reichstag gewesen wäre. Herr Stöcker hat dann auch in der Versammlung behauptet, daß ihm eine Ehrenverfälschung ausgestellt wäre, in deren Verlich ich mich befinde. Herr Stöcker hat dann wiederholt an mich geschrieben, ich habe ihm aber auf den Nachschuß Mitglieder aller Fraktionen gerichtet darauf geantwortet, daß er mir den Vorwurf der Falschheit gemacht hat. Was that aber nun der verehrte Herr weiter? Er wandte sich an den Ehrenrath meiner Anwaltskammer in der Hoffnung, daß ich entfernt werden würde. (Hört, hört! links.) Dieser Demunziation des Herrn Stöcker, die auch von seiner eminenten Christenliebe senat, hat der Ehrenrath gar keine Folge gegeben.

Abg. Stöcker: Witte hat mich verklagt und ist in der letzten Instanz vollkommen abgewiesen. (Widerpruch des Abg. Benzmann.) Sie wissen nicht mehr, was Sie sagen, Herr Benzmann! Ich habe damals den betreffenden Mann für einen Juden gehalten. (Gelächter links.) Auf dem Abg. Benzmann aber laßt der Vorwurf, daß er als Rechtsanwalt eine mich auf's äußerste beschimpfende Unwahrheit damals gesagt hat. Es war eine Falschheit, mir das Dokument, wenn es in seinem Verlich war, vorzuenthalten.

Abg. Benzmann: Ich habe stets loyal gehandelt und müßte jede Auslieferung ablehnen, so lange mich mein Klient nicht von meiner Amtsverpflichtung entbunden hätte. Mein Vorwurf knüpft sich ja auch nur an die Eberfelder Volksversammlung, wo Stöcker in der That erklärt hat, er hätte den langjährigen Reichstagskollegen Kaufmann für einen jüdischen Rechtsanwalt gehalten und an seine Demunziation beim Ehrenrath der Anwaltskammer.

Unter Schlußrufen aller Parteien bittet Abg. Stöcker, die Sache hier nicht zu spinnen. Dessenfalls werde er dem Abg. Benzmann Rede stehen.

Vizepräsident Bising erklärt um 5 Uhr unter Beiseite des Hauses, daß er die Debatte über die sozialpolitischen Fragen nunmehr schlicke. Die Resolutionen kommen erst in der 3. Sitzung zur Abstimmung.

Abg. Veck-Roburg (freif. Bz.) bringt die Frage des Vogelstuhles zur Sprache. Erfreulich sind die bereits hier gemachten Fortschritte, selbst in der italienischen Kammer hat man sich endlich mit der Sache beschäftigt. Leider regt aber noch viel zu wünschen übrig. Redner regt einen Appell an das schöne Geschlecht, seine Vogelsätze mehr auf den Hüten zu tragen. Auch das wäre ein wirksamer Vogelstuhlschutz. Wegen die Wüstheit wird in zahllosen Petitionen angefordert, aber das Lebensschicksal der armen Vögel im Dohrenflieg wird gebuldet. Ist es nicht eine Freude, im Frühjahr die Kerle fliegen zu hören? Ist es nicht herzzerreißend, später im Walde die alten Eingeweihten fliegen und die Jungen zupfen zu hören? Es ist an der Zeit, durch ein besseres Vogelstuhlschutz den Wünschen des deutschen Volkes Rechnung zu tragen.

Abg. Dr. Bachnick (freif. Bz.) wünscht den Erlaß einer einheitlichen Verkehrsordnung für Kraftfahrzeuge und Fahrräder.

Abg. Stoßmann (Bz.) führt Beschwerde darüber, daß das in seinem Wahlkreis von kleinen Häusern geschlachtete Vieh der Fleischbeschau unterliege.

Staatssekretär Graf Posadowsky antwortet auf die Anfragen: er hoffe dem Reichstag in nächster Session eine Vogelstuhlschutzvorlage zugehen zu lassen. Grundzüge für eine einheitliche Verkehrsordnung für Fahrräder und Automobile seien im Reichsamte des Innern ausgearbeitet. Daraus, daß „gelegentliche“ Abverkäufe von Hausgeschlachten nicht Fleischbeschaupflichtig sein sollen, wie er das im Mai 1900 ausgeführt habe, halte er auch jetzt noch fest. Aber zu entscheiden, wo ein „gelegentlicher“ und wo ein „gewerbsmäßiger“ Verkauf vorliege, sei Sache der Gerichte. Ueberdies seien die Einzelstaaten befugt, insbeaug auf Fleischbeschauvorschriften

nach weiter zu gehen, noch über die reichsgesetzten Vorschriften hinauszugehen. Hieran erfolgt Vertagung. Schluß 6 Uhr.

Provinzialnachrichten.

Allenstein, 16. Februar. (Vöge folgen) hat das Bildern für den Arbeiter Michael Rasalski aus Stabigotten gehabt. In der Fröhe des 24. September v. J. wurde er von dem Forstkauffherrn Triebe, früher in Lansteroren, jetzt in Kaltenborn bei Reidenburg, in der Forst Lansteroren beim Bildern betroffen. Als er auf den Ruf: „Salt, Klinte weg“, nicht stehen blieb, gab der Forstbeamte einen Schuß auf den Wilderer ab und traf ihn in den linken Arm. Ein zweiter Schuß traf den Mann in das linke Bein. Der Verletzte hat 4 Monate und 13 Tage im Krankenhaus zu Allenstein zubringen müssen, um alsdann als Krüppel entlassen zu werden. Die Verletzung des Beines war so schwer, daß es bis zum Kniegelenk abgenommen werden mußte.

Elbst, 15. Februar. (Verschiedenes.) Die Straßenbahn macht schlechte Geschäfte. Die Verwaltung kam dem Publikum dadurch entgegen, daß sie den Fahrpreis in den Morgenstunden von 9 Uhr auf 5 Btg. ermäßigte. Die Hoffnung auf eine höhere Einnahme hat sich aber bis heute nicht erfüllt, die Wagen fahren meistens leer, oder es sind nur wenige Plätze besetzt. — Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte gestern die Aufnahme einer Anleihe von 1 100 000 Mk. zur Deckung der Kosten des Wasserwerks aus der Provinzialhilfskassa. — Es besteht in Elbst der Plan einer gemeinsamen Kraftentnahme von der elektrischen Centrale in Elbst seitens der zwischen Elbst und Raquit gelegenen Industriellen und Landwirtschaftsbetriebe. In den nächsten Tagen soll darüber Beschluß gefaßt werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Februar 1903.

Zur Erinnerung, 20. Februar, 1902 † Dr. Doß in Marburg, Professor der Frauenheilkunde. 1901 Sieg der Deutschen über die Chinesen bei Kuangtschang. 1892 † Hermann Nopp zu Hebelberg, hervorragender Chemiker. 1878 Leo XII. zum Papst erwählt. 1871 † F. v. Vehr-Dresden, sächsischer Staatsmann. 1868 Vermählung des Prinzen Ludwig von Bayern, ältesten Sohnes des Prinzregenten, mit Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este. 1807 † Luise, Herzogin von Fife, Tochter des englischen Herzogens. 1810 Andreas Hofer zu Mantua erschossen. 1790 † Kaiser Joseph II.

(Stadtverordnetenversammlung.) Gestern Nachmittags 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums statt. Anwesend waren 27 Stadtverordnete. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Boettke. Am Tische des Magistrats die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister und Rämmerer Stadthaus, Stadthausdirektor Risch und Stadtbaurath Collet. Nach Eintritt in die Tagesordnung kamen zunächst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses zur Verhandlung, für welche Stb. Hensel referirt. 1. Verträge wegen vorläufiger und dauernder Unterbringung der katholischen Präparandenanstalt. Die Staatsregierung hat die Absicht, hier eine katholische Präparandenanstalt einzurichten, und es besteht hier auch schon ein provisorischer Präparandenkurs. Nach 2 bis 3 Jahren wird auch noch ein katholisches Lehrerseminar hierher errichtet werden. In dieser Angelegenheit haben zwischen der Stadt und dem Staate verschiedene Verhandlungen stattgefunden, bei denen der Herr Erster Bürgermeister von den Ministerialkommissaren alles zu erreichen versucht hat, was zu erreichen war. Der Fiskus ist auch darauf eingegangen, zu bewilligen, was ihm zu bewilligen möglich war. Die letzte Verhandlung war am 10. Dezember und bei derselben war die Stadt durch mehrere Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung vertreten. Wenn es den Vertretern der Stadt auch bedenklich erschienen konnte, die Stadt an Ausgaben zu verpflichten, die man vermeiden gesehen hätte, so mußte man sich doch sagen, daß die Vortheile von der Errichtung der beiden Anstalten, die ja allerdings nicht direkt sind, für sämtliche Bewohner der Stadt bedeutende seien. Es läßt sich an dem, was am 10. Dezember vereinbart worden ist, nicht gut rütteln, soll nicht die Stadt den Schaden haben. Wenn auch nur in einem Punkte etwas geändert würde, könnte leicht das ganze Projekt in Frage kommen und es bestände die Gefahr, daß die Anstalten nach einer anderen Stadt kämen. Daß sich gegen Orte darum bemüht, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Nach der Verhandlung vom 10. Dezember soll die Präparandenanstalt an Ostern 1903 ins Leben treten und das Lehrerseminar soll 1905 zur Errichtung kommen. Ueber das Lehrerseminar werden die Vereinbarungen später getroffen werden. Der Herr Erster Bürgermeister machte bei der Verhandlung mit den Ministerialkommissaren geltend, daß die Stadt die Ausgabe für die Präparandenanstalt leichter auf sich nehmen könnte, wenn die Verlegung des Lehrerseminars gleich festgelegt werden könne. Es wurde von ihm darauf hingewiesen, daß wir bereits hohe Steuern für den Fiskus haben — 200 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer, 176 Prozent Realsteuer und 175 Prozent Gewerbesteuer — und daß der Durchbruch der inneren Festungsumwallung und der Dolzhausen schon eine weitere Erhöhung bringen werde. Seitens der Herren Ministerialkommissare wurde darauf erwidert, daß mit Rücksicht auf die etatsrechtliche Seite der Sache eine formelle Bindung noch nicht möglich sei, es solle aber alle Schritte gehalten werden, daß das Lehrerseminar 1905 hier ebenfalls ins Leben tritt. Mit dieser Zustimmung gaben sich dann die Vertreter der Stadt zufrieden. Ueber die Errichtung der Präparandenanstalt wurde vereinbart, daß die Stadt das Anstaltsgebäude baut und an den Fiskus zum Miethspreise von 1500 Mk. pro Jahr vermietet.

Den Bauplan von 2 1/2 Hektar Größe giebt die Stadt kostenfrei her; derselbe liegt auf der Brombergerstraße zwischen dem Elektrizitätswerk und dem Stiegenhaus und wird vom vorstädtischen Wäldchen genommen. Der Herr Minister hat dieses Grundstück für geeignet erklärt. Der Vertrag über die Vermietung des Gebäudes wird auf 25 Jahre geschlossen. Nach diesen Vereinbarungen hat nun das Provinzialkollegium zwei Verträge vorgelegt. Nach dem Vertrage über die Errichtung der Präparandenanstalt hat die Stadt das Anstaltsgebäude im Jahre 1904 zu bauen, sodas es am 1. Oktober fertig ist. Daselbe soll enthalten drei Lehrzimmer für je 30 Präparanden, 1 Musiksaal für 90 Söglinge und mit einem Raum für eine größere Orgel, 3 kleinere Zimmer, 1 Lehrerzimmer mit Abort, ein größeres Bibliothekzimmer, 1 Amtszimmer für den Anstaltsleiter, eine Dienstwohnung für den Anstaltsleiter, ferner soll dazu gehören ein Spielplatz mit Turngeräthen und Abort, und ein Garten. Auch die Sicherung für die Benutzung einer Turnhalle ist zu geben. Ebenso hat die Stadt eine Entwässerungsanlage und eine Umwehung des Grundstückes zu schaffen. Die Stadt hat zur Lösung des Vertrags kein Rücktrittsrecht. Nach Ablauf der 25 Jahre, für welche der Vertrag abgeschlossen wird, erhält die Stadt ein hähriges Rücktrittsrecht. Der Fiskus kann dann das Anstaltsgebäude zu einer von einem Schiedsgericht festzusetzenden Tage käuflich erwerben. Der Fiskus erhält nach Ablauf der 25 Jahre ein einjähriges Rücktrittsrecht. Kleine Reparaturen hat der Fiskus auf seine Kosten auszuführen, sie sind nach Ablauf des Miethsvertrages event. wieder zu besetzen. Die Stadt trägt sämtliche Kosten des Grundstückes, wie Steuern etc. und hat auch für den Anschluß an die Elektrische und Gas- sowie Wasserleitung zu sorgen. Ebenso übernimmt die Stadt die Instandhaltung der Baulichkeiten. Die vereinbarten Ausschüsse haben die Verträge eingehend beraten. Wenn sie sich auch sagen mußten, daß die Bedingungen für die Stadt etwas hart sind, so konnten sie sich doch nicht der Ueberzeugung vorsehließen, daß die Errichtung der Anstalten von ganz bedeutendem Vortheil für die Stadt sein wird, und sie empfehlen daher Zustimmung. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten: Er habe dem ausführlichen und klaren Referate nur wenig hinzuzufügen, möchte aber nochmals näher darlegen, warum man die Opfer bringen müsse, um die es sich handelt. Wir haben den Vertretern des Provinzialkollegiums und den Herren Ministerialkommissaren die ungünstige finanzielle Lage der Stadt vorgehalten und haben den Wunsch ausgedrückt, daß der Staat die Anstalt bauen sollte. Es wurde uns aber erwidert, daß der Staat das niemals thne und von dieser seiner Praxis nicht abzuweichen in der Lage sei. Da sich andere Orte um die Anstalt beworben, wäre ein ablehnender Standpunkt mit einem Fallenlassen des Projekts gleichbedeutend gewesen. Weiter haben wir die Zustimmung erlangt, daß im Etatsjahr 1905 — was anfänglich auch nicht in Aussicht genommen war — hier noch ein katholisches Lehrerseminar von Staatswegen im Anschluß an die Präparandenanstalt erbaut wird. Da das Lehrerseminar mit einer Uebungsschule verbunden werden soll, werden wir um 100—200 Kinder mit 2—3 Lehrern entlastet werden. Schon die Präparandenanstalt mit 90 Söglingen und 3 Lehrern bedient für die Stadt einem großen Vortheil und durch das Lehrerseminar wird sich derselbe noch wesentlich erhöhen. Zwei Drittel der Söglinge werden im Internat und ein Drittel im Externat bei ihren hiesigen Eltern etc. untergebracht. Der Leiter des Seminars und einige Lehrkräfte werden in der Anstalt wohnen. Nicht nur während des Baues, sondern auch während ihres Bestehens wird eine Anstalt wie das Seminar große Vortheile für die Stadt haben durch den Zuzug von auswärtigen, durch den Fremdenverkehr der Eltern etc., durch den Bedarf an Lehr- und Lehrmittel etc. Die Vortheile sind so bedeutend, daß wir einige Opfer bringen müssen. Der Van der Präparandenanstalt ist auf 50 000 Mk. veranschlagt. Da wir eine Mieth von 1500 Mk. erhalten, haben wir nur eine 3 Proz. Verzinsung dieses Anlagekapitals. Die Präparandenanstalt in Schlochau hat 42 000 Mk. gekostet, danach können wir wohl annehmen, daß wir mit 50 000 Mk. die Baulichkeiten herbestreiten werden. Wir müssen zu der Verzinsung noch 1/2 Proz. zulegen und die Amortisation wie auch die Unterhaltungskosten tragen. Auf Zinszuschuß und Amortisation sind 1000 Mk. und an Unterhaltung wohl nicht mehr wie 200 Mk. zu rechnen, da kleine Reparaturen bis 50 Mk. von dem Fiskus selbst zu tragen sind. In ganzen haben wir also 1200 Mk. auszubringen. Dem stehen die wesentlichen Vortheile der beiden Anstalten gegenüber. Der Magistrat ist der Meinung, daß wir diese Opfer übernehmen können und auch gern übernehmen, da die Vortheile die Opfer überwiegen. Er, Redner, bitte, an den Einzelheiten der Vereinbarung nichts zu ändern. Die Verhandlungen sind so gründlich wie möglich gewesen und wir haben das Mögliche herauszuschlagen gesucht. Nehmen wir die Vereinbarung nicht an, so kommt das Projekt zu Fall und das wäre zum Schaden der Stadt. Stb. Rechtsanwalt Schlee fragt, wie es sich mit der Bestimmung der Sicherung auf Benutzung einer Turnhalle verhalte. Herr Bürgermeister Dr. Kersten: Mit dem Lehrerseminar werde auch eine Turnhalle gebaut. Bis dahin hätten die Präparanden die Turnhalle in der Gerechtestraße zu benutzen. Eventuell müßte die Präparandenanstalt die Benutzung der Gymnastikhalle nachsuchen, die ihr auch wohl gewährt werden würde. Stb. Boß fragt, ob Schlochau nachher auch ein Lehrerseminar erhalten habe. Herr Bürgermeister Dr. Kersten: Dieser Ort habe sich von vornherein mit einer Präparandenanstalt begnügen müssen. — Die Vereinbarung genehmigt einstimmig den Vertrag über die Errichtung der Präparandenanstalt. — Ein zweiter Vertrag betrifft die vorläufige Unterbringung der Präparandenanstalt. Es wird hierfür ein Miethsvertrag über 3 Lehrzimmer für je 30

Präparanden und ein größeres Musikzimmer zc. geschlossen, der vom 1. April 1903 ab bis zur Fertigstellung des Neubaus gilt. Die Miete beträgt 400 Mk. jährlich. Eventuelle Streitigkeiten entscheidet das Provinzialkollegium. Die Heizung und Reinigung besorgt gegen Entschädigung die Stadt; das Heizmaterial wird vom Fiskus geliefert. Die Ausschüsse beantragen eine Änderung der Bestimmungen dahin, daß es im Vertrage heißen soll: Die Stadt vernietet nicht sonderlich Räume, sondern das Schulgrundstück in der Hospitalstraße, von deren Räume es sich auch handelt. Schon seit vorigem Jahre ist der Präparandenkursus in diesem Gebäude untergebracht. Ferner soll der Fiskus für die Heizung und Reinigung nebst der Lieferung des Heizmaterials noch 400 Mk., also im ganzen 800 Mk. zahlen. Erster Bürgermeister Dr. Kersten erklärte sich mit diesen Änderungen namens des Magistrats einverstanden, wiewohl man es mit diesen Mietverträgen nicht zu ungünstig zu nehmen brauche, da es sich ja nur um das Uebergangsstadium vom 1. April 1903 bis zum 1. Oktober 1904 handle. Auch dieser zweite Vertrag wird angenommen. — 2. Neubau einer Fortbildungsschule. Referent bemerkt, daß diese Vorlage etwas erfreulicher ist. Die Verammlung hat in der Sache ja bereits beschlossen. Die Stadt erbaut das Gebäude für die gewerbliche Fortbildungsschule auf ihre Kosten und erhält vom Staat für das Baulapital jährlich 4 Proz. Zinsen, außerdem hat sich der Fiskus verpflichtet, für die Unterhaltung jährlich 21 000 Mk. zu zahlen und wenn die Unterhaltung mehr kostet, von dem überschüssigen Betrage noch 1/10 zu übernehmen, während 9/10 die Stadt zu tragen hat. Herr Stadtbaurath Colley hat um einen Projektentwurf für das Gebäude ausgearbeitet — die Zeichnungen liegen im Sitzungssaale aus — und derselbe ist vom Herrn Minister mit einigen Änderungen genehmigt worden. Weiter hat der Herr Minister bestimmt, daß das Gebäude auch noch für eine Haushaltungsschule für Mädchen eingerichtet werden soll, für welche ein Flügel des Gebäudes verfügbar gemacht zc. Der Projektentwurf des Herrn Stadtbaurath Colley hatte mit 700 800 Mk. abgeschlossen, durch die Veränderungen im Ministerium ist der Kostenaufschlag nicht erhöht, sondern eher verringert worden. Der Herr Minister hat verfügt, daß nach Änderung des Projekts sofort mit den Fundamentierungsarbeiten begonnen werden soll. Die Bauplanung hat beschlossen, daß die Erd- und Fundamentierungsarbeiten in öffentlicher Ausschreibung an einen Unternehmer vergeben werden und dieser für die Befestigung der alten Fundamente eine besondere Vergütung erhalten soll. Der Magistrat hat sich diesem Beschlusse angeschlossen und beantragt noch, daß die Lagerplätze des betreffenden Grabengrundes einschließlich des für den Theaterbau bestimmten Platzes gekündigt werden. Die Erd- und Fundamentierungsarbeiten sollen sogleich zur Ausschreibung kommen. Erster Bürgermeister Dr. Kersten: In seinen Hauptbestimmungen hat der Vertrag schon die Genehmigung beider Körperschaften erhalten. Der Vertrag wird auf 30 Jahre geschlossen. Zur Verzinsung giebt uns der Staat 25 000 Mk. und zu den Unterhaltungskosten 21 000 Mk., eventl. noch 1/10, wenn dieser Betrag von Unterhaltungskosten überschritten wird. Auch dieser Vertrag ist gegenüber anderen Städten sehr günstig. Als uns der Vertrag i. H. vorlag, haben wir die gleichzeitige Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule für Mädchen abgelehnt. Heute wünscht der Herr Minister, daß das Gebäude neben der gewerblichen Fortbildungsschule auch noch für eine Haushaltungsschule für Mädchen eingerichtet werden soll. Diese Anregung des Herrn Ministers haben wir gelehnt, nicht ablehnen zu sollen. Ueber eine solche Haushaltungsschule ist heute noch nichts weiter zu vereinbaren, das würde erst später geschehen. In der Haushaltungsschule würde im Wasche, Nähen, Kochen, Blättern und Stricken unterrichtet werden. Er, Redner, hoffe, daß diese Erweiterung der Anstalt mit einer weiteren Belastung der Stadt nicht verbunden sei, und er bitte, sich mit derselben einverstanden zu erklären. Nach dem Vorbilde anderer Städte ist eine solche Haushaltungsschule sehr zu empfehlen und es darf angenommen werden, daß es ihren Besuch nicht mangeln wird. Es ist heute zu beschließen, ob wir das Gebäude nur für die gewerbliche Fortbildungsschule oder auch noch für eine Haushaltungsschule banen. Die genaue Summe des Anslages steht heute noch nicht fest. Im Ministerium ist u. a. der zweite Keller gefordert, den der Herr Stadtbaurath vorgelesen, um die tiefen Ausschichtungsarbeiten anzunehmen. Da für die Schutzwärde der zweite Keller nicht gebraucht würde, war daran gedacht, ihn für Lagerzwecke, als Weinkeller zc. zu vermieten. Eine solche Verwendung des Kellers ist dem Herrn Minister aber nicht genehm, da bei derselben fremde Personen das Schulgrundstück betreten würden. Es ist auch zu bezweifeln, ob man für den Keller, der 30 000 Mk. kosten würde, eine entsprechend hohe Miete bekommen würde und so kann man sich mit dem Wegfall des zweiten Kellers nur einverstanden erklären. Statt geflüsterter Decken sind ferner wie bei allen anderen Fortbildungsschulen Fensterverdeckungen gefordert, wodurch noch 50 000 Mk. gespart werden. Der für die Haushaltungsschule vorgesehene Flügel soll etwas höher gelegt werden, damit für den Fall, daß die Einrichtung der Haushaltungsschule nicht zur Ausführung kommt, eine innere Verbindung zur Wohnung als eine Anstalt möglich ist. Der Herr Minister ist in dieser Beziehung weit über das hinausgegangen, was der Staat sonst bei Errichtung von Fortbildungsschulen zu übernehmen pflegt, und das ist gebührend, weil er in der Thorer Fortbildungsschule einen Mittelpunkt des gewerblichen Fortbildungsschulwesens schaffen will. Es ist beabsichtigt, auch Fachschulen daraus zu entwickeln. Da der Fortbildungsschulunterricht abends erteilt wird, können die Räume tagsüber ja für den Fachschulunterricht benutzt werden. Wir haben also in der ganzen Angelegenheit ein Entgegenkommen der Staatsregierung zu sehen und wir können die 25 000 Mk., die wir zur Verzinsung erhalten sollen, nur dankbar akzeptieren. Auch aus diesen Anstalten werden wir großen Vorteil und Segen für die Stadt haben. Wenn der Herr Referent sein Referat mit den Worten einleitete, daß diese zweite Vorlage erfreulicher sei, so müßte er, Redner, doch sagen, daß auch die erste Vorlage erfreulicher ist. Wenn wir zu der Präparandenanstalt das Lehrministerium bekommen, dann wird auch daraus der Vorteil für uns groß sein.

Er, Redner, könne noch nicht sagen, wo der größere Vorteil liege, ob bei der ersten oder der zweiten Vorlage. Stb. Justizrat Aronsohn: Erfreulicher Art seien ja die beiden Vorlagen und hoffentlich hätten sie die Bedeutung für unsere kommunale Entwicklung, die man sich verspreche. Es komme aber sehr für die Beschlußfassung die Kostenfrage doch sehr in Betracht. Wenn das Gebäude für die gewerbliche Fortbildungsschule erweitert werden solle, so vergrößere sich damit doch die Last für uns, da die Baukosten höhere seien. Auch wenn wir eine Verzinsung von 4 Proz. erhalten, haben wir dabei immer noch Aufwendungen. Weiter könnten auch die Unterhaltungskosten leicht über 21 000 Mk. hinaus gehen. Früher sei doch die Erweiterung der Anstalt durch eine Schule für Mädchen abgelehnt worden, auch mit Rücksicht darauf, daß es möglich sein könne, wenn männliche und weibliche Personen zusammen die Anstalt besuchen? Um zu wissen, ob er gerne für die Vorlage stimmen könne, möchte er nähere Aufklärung haben, um wieviel sich die Belastung der Stadt durch die Anstalt für weibliche Personen erhöht. Erster Bürgermeister Dr. Kersten: In der Stellungnahme des Magistrats habe sich nichts geändert, denn früher habe es sich bei der Erweiterung der Anstalt um eine Fortbildungsschule für Mädchen gehandelt, während heute eine Haushaltungsschule für Mädchen eingerichtet werden soll. Das Bedenken des Verkehrs männlicher und weiblicher Personen komme hierbei in Fortfall, da der Unterricht an der Haushaltungsschule am Tage erteilt wird; der Eingang für dieselbe komme überdies nach einer anderen Straße. Eine Erhöhung der Belastung der Stadt sei allerdings mit der Erweiterung der Anstalt verbunden, denn man könne auf die Fortbildungsschule 400 000 Mk. und auf die Haushaltungsschule 200 000 Mk. Baukosten rechnen. Ueber die Unterhaltung lasse sich bezüglich der Haushaltungsschule eine Berechnung nicht aufstellen, da ja über dieselbe noch nichts festliege. Es könne auch sein, daß man die Haushaltungsschule einem Konsortium überlasse oder eine Direktion einlege. Der Staat hat sich wohl selbst noch keinen Plan darüber gemacht. Damit seien wohl die Einwürfe des Herrn Justizrat Aronsohn. Auch eine Haushaltungsschule bringe uns Publikum von auswärtigen, und darum sei es uns doch zu thun. Wir dürfen mit unserer Einwohnerzahl nicht stehen bleiben, wir brauchen Zugang von zahlungsfähigen Bürgern, damit wir die schwere Zeit, in der wir uns befinden, und die nächste Zeit, die noch schwerer werden kann, überwinden und zu besseren Verhältnissen kommen. Wenn der Staat für die Fortbildungsschule bei uns jährlich 46 000 Mk. leistet, so ist unser Anteil hierin mit 6000 Mk. doch wohl nicht zu hoch. Stb. Wolff: Die Anregung des Herrn Ministers sei erfreulich, denn eine Haushaltungsschule sei eine wichtige Einrichtung, die man lieber wie eine Fortbildungsschule für Mädchen akzeptiere. Die Mehrbelastung, die Herr Justizrat Aronsohn ichene, bringe auch mehr Vorteile, denn die Haushaltungsschulen in Bosen und Gnesen ruhesten gut. Ihm, Redner, falle es leichter, für als gegen die Magistratsvorlage zu stimmen, und er bitte dieselbe anzunehmen. Stb. Aronsohn: Der Herr Erste Bürgermeister habe sagen müssen, daß wir durch die Haushaltungsschule 200 000 Mk. mehr an Baukosten aufbringen müssen. Er möchte gerne noch ein ganzes Bild darüber haben, wie die beiden Anstalten eigentlich geplant seien. Erster Bürgermeister Dr. Kersten: Er habe doch schon angeführt, daß sich aus der Fortbildungsschule noch Fachschulen entwickeln sollen, ebenso auch näheres über die Unterrichtsfächer der Haushaltungsschule mitgeteilt. Weiteres lasse sich zurzeit über die letztere Anstalt noch nicht sagen. Auch bezüglich des Stadttheaters seien jetzt die Verhandlungen soweit gegangen, daß der Stadtverordnetenversammlung, wie er hoffe, in einer ihrer nächsten Sitzungen wegen des Baues Vorlage gemacht werden wird, damit mit dem Bau ebenfalls im Sommer begonnen werden könne. Stb. Wolff: Man dürfe die Sache nicht scheitern lassen und er bitte auch nicht auf die Vertagung einzugehen, die Herr Aronsohn wolle. Vielleicht mache die Haushaltungsschule der Stadt garnicht mal weitere Kosten, da an ihr ja Schulgeld erhoben werde. Nachdem hiermit die Debatte geschlossen, wird auch die Magistratsvorlage über den Neubau der Fortbildungsschule angenommen. — 3. Vergebung der Lieferung der Vorstenwaren für die städtischen Schulen für das Etatsjahr 1903. Von 5 Bewerbern ist Herr Birkenfabrikant Blasewitz der Mindestfordernde. Derselben wird der Zuschlag erteilt. — 4. Die Uebertragung der Lieferung der Stellmacherarbeiten auf die Witwe des hiesigen Vertragsmeisters Pawlik wird ebenfalls genehmigt. — 5. Weiter erklärt sich die Verammlung mit der Uebertragung des Miethsverhältnisses bezüglich der im zweiten Stockwerk des Junckerhofes belegenen Wohnung von dem Amtsgeschäftsführer Paul Schulz auf den Bureauvorsteher Dietrich vom 1. April 1903 ab einverstanden. — 6. Bei Titel VII Fol. 3 des Etats der Stadtschulenkasse, 1. Gemeindekasse, pro 1902 werden für Wasserzins (80 Mk.) 40 Mk. nachbewilligt, ferner bei Titel VII Fol. 4 des Etats der Stadtschulenkasse, Bürgermädchenschule, pro 1902 für Wasserzins (150 Mk.) 234 Mk., da durch einen Rohrbruch Wasser abgelassen ist, bei Titel I B Fol. 7a des Kämmereizins pro 1902, Einbinden der Bücher zc. (350 Mk.), 50 Mk. und bei Titel VIII Fol. 4 des Kämmereizins pro 1902 für Transportkosten (375 Mk.), 100 Mk. — 7. Als Beisitzer und Stellvertreter zum Wahlvorstande für die im März stattfindenden Stadtverordnetenwahlen werden die Stb. Hartmann und Wegner bzw. Grante und Jäbber gewählt. — Ueber die Vorlagen des Finanzausschusses referiert Stb. Gluckmann. — 8. Vermögensbericht der städtischen Feuerzettelanstalt für das Jahr 1902. Das Rechnungsjahr schließt mit einem Bestande von 61 100 Mk. ab. Das Vermögen beträgt 1 520 000 Mk. und hat sich um 40 000 Mk. vermehrt. Der Vorsitzende bemerkt, daß im Vorjahre eine geringe Abnahme des Vermögens zu verzeichnen gewesen ist. Von der Ueberficht wird Kenntnis genommen. — 9. Rechnung der städtischen Gewerbesteuer pro 1901. Die Einnahme beträgt 1 208 Mk., die Ausgabe 670 Mk., es verbleibt ein Bestand von 531 Mk. Die Rechnung wird genehmigt. — 10. Schließlich wird Kenntnis genommen von der Nachweisung der bei der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse vorgekommenen bzw. zu erwartenden Ueberschreitungen im Etatsjahre 1902, von der Nachweisung der geleisteten Ausgaben und der demnach noch verfügbar bleibenden Mittel bei der Stadtschulenkasse für 1902, von der Nachweisung

über die bis 1. Februar 1903 bei der städtischen Schlachthauskasse geleisteten Ausgaben zc. pro 1902 und von der Nachweisung der bei der Gasanlageskasse vorgekommenen bzw. zu erwartenden Ueberschreitungen pro 1902. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Schluß der Sitzung um 1/5 Uhr. — (Der deutsche Fleischerverband hat an den preussischen Ministerpräsidenten eine Eingabe gerichtet, welche eine Veränderung des Kommunalabgabengesetzes dahin verlangt, daß von den Gemeinden nicht mehr Schlachthausgebühren in einer Höhe erhoben werden dürfen, die den Betrag von 8 Prozent des Anlagekapitals decken. Der deutsche Fleischerverband will, daß bei der Bemessung der Schlachthausgebühren der Gemeinden auch die Amortisation des Anlagekapitals berücksichtigt werde. — Nach dem Fahrplanentwurf der Eisenbahndirektion Königsberg treten vom 1. Mai ab in den Fahrzeiten der D-Züge Breslau-Bromberg-Königsberg geringe Veränderungen ein. D-Zug 15 aus Breslau trifft in Königsberg 9 Minuten früher ein, D-Zug 16 nach Breslau fährt aus Königsberg 3 Minuten später ab und erreicht in Posen 15 Minuten früher an D-Zug 56 aus Gdynia zur Vermittlung des Ueberganges der Reisenden aus diesem Zuge in der Richtung Breslau. Dieser D-Zug Gdynia-Thorn-Breslau wird in der Fahrgeschwindigkeit beschleunigt, um den erwähnten Anschlag zu erreichen. — Von der Mission in Südafrika.) Von der Thätigkeit des englischen Konsulsekretärs Chamberlain in den früheren Burenkriegen verlannt merkwürdige Nachrichten. Derselbe sucht bei den neuen Unterthanen Sr. britischen Majestät klar zu machen, daß sie von der neuen Regierung viel größere Vorteile zu erwarten hätten wie von der früheren. Die Buren sollen aber zu diesem Lob des neuen Regimes recht zweifelhafte Gesichter machen. Man kann ihnen dies angesichts des Betragens, welches a. B. die hebräischen Eingeborenen unter der neuen Herrschaft an den Tag legen, nicht verdenken. Es ist unerhört, was hat a. B. der Händlinger von Natalen den dortigen Germanenbürger Missionar auf alle mögliche Weise gequält, seine Sachen aus dem Hause tragen lassen, die Abhaltung des Gottesdienstes verboten und, als der Missionar ihn dennoch halten wollte, ihn im Antelkleid gewaltthätig aus der Kirche treiben lassen. Solches Gebahren war unter der früheren Regierung der Buren unerhört, da von diesen die Schwarzen kraß niedergehalten wurden. Es ist zu wünschen, daß es dem der Seidenmission nicht unehrenhaft gelungen Engländer gelingen möge, den Missionaren die frühere Autorität, welche zum Segen der Eingeborenen bekaunt, wieder zu verschaffen. — (Vor dem Kriegsgericht) hatte sich am Mittwoch der Musiker Albert Karczewski von der 4. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 176 wegen militärischen Diebstahls zu verantworten. Er hat am 22. Dezember v. J. dem Musikier Szoska eine Taschenuhr entwendet. Er behauptet, dies nur zum Scherz gethan zu haben. Das Kriegsgericht schenkte ihm indessen keinen Glauben und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Solatenlandes. — Der Musikier Heinrich Rötze von der 5. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 176 wurde wegen Vergehen gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz und Beleidigung eines Heizers vor dem Diensttribunal zu einer Woche Haft und einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der Bionier Gertrude Friedrich Franz von der 3. Kompagnie Bionierbataillons Nr. 17 hatte sich wegen militärischer Unterschlagung und Entfernung vom Truppendienst zu verantworten. Er erhielt am 31. Januar d. J. vom Feldwebel Tarnu 60 Mark in Gold zum Einwickeln. Aus 4 Geldrollen, die er dabei bekam, entnahm er 20 Pf. und verbrauchte davon 40 Pf. Die Unterschlagung wurde aber sofort bemerkt und gemeldet. Aus Furcht vor Strafe entfernte sich um Franz und irrte einige Tage planlos herum, bis er in Briefen verhaftet wurde. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu 3 Wochen strengen Arrest. — Der Musikier Richard Roudberg von der 1. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 61 wurde von der Anklage des militärischen Diebstahls freigesprochen.

Mannigfaltiges.

(Die elektrische Hoch- und Untergrundbahn) in Berlin war am vorigen Sonntag ein Jahr im Betriebe. Am Sonnabend, den 15. Februar 1902 wurde sie feierlich eröffnet. Dem allgemeinen Verkehr wurde sie erst am 18. Februar übergeben. An diesem Tage wurde die Distrecke vom Stralauer Thor bis zum Potsdamer Platz für das Publikum eröffnet. Am 11. März wurde auch die Weststrecke bis zum Zoologischen Garten eröffnet. Nachdem der erste Ansturm der Neugierigen verfliegen war, wurde die Bahn anfangs verhältnismäßig weniger benutzt. Noch im Anfang des Sommers schien es, als ob insbesondere die Distrecke verhältnismäßig wenig Zuspruch finden sollte. Schon im Hochsommer aber hob sich der Verkehr von Woche zu Woche in steigendem Maße. Bis zum heutigen Tage hat die Hochbahn rund 22 1/2 Millionen Personen befördert. Maßgebend für die Durchschnittsleistung des Jahres ist diese Zahl natürlich nicht, denn der öffentliche Verkehr begann auf der Distrecke erst 3 Tage, auf der Weststrecke erst 24 Tage später. Für das Betriebsergebnis dürften vielmehr die Monate Dezember 1902 und Januar 1903 maßgebend sein, während welcher etwa 2 1/2 Millionen Personen befördert wurden. Das Jahresergebnis dürfte somit mindestens 30 Millionen, wenn nicht mehr betragen. (Zu den bereits gemeldeten Schneeverwehungen) auf der Eisenbahnstrecke Schreiberhau-Grünberg wird amtlich noch mitgeteilt, daß die Strecke ungefähr acht Tage außer Betrieb gesetzt ist. Güter nach Stationen dieser Strecke sind während dieser Zeit nicht anzunehmen. Güter

für Stationen jenseits der gesperrten Strecke sind über Seidenberg oder Liebau dem Empfangsstationen zuzuführen. (Verurteilung.) Der frühere Direktor des Postamts 5 in Leipzig, Knoblauch, wurde wegen Unterschlagung von 800 Mk., welche der Postkasse übrigens durch die Gattin des Defraudanten ersetzt wurden, zu 1 1/4 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafe würde nach der „Frankf. Ztg.“ schwerer ausgefallen sein, wenn K. nicht erblich als Alkoholiker belastet wäre. (Nicht abgehobener Haupttreffer.) Für den ersten Hauptgewinn der Weimarer Gelbblotterie, der auf die Nummer 76271 fiel, hat sich noch kein Abnehmer gefunden. Der Treffer betragt 60 000 Mk. (Der bekannte Kurwischer Schäfer Ast) in Radbruch hat die von der Rineburger Strafkammer über ihn verhängte Gefängnisstrafe von zwei Monaten am 30. Januar angetreten und verblüßt die Strafe gegenwärtig in Garburg. Noch immer erwarten zahlreiche Personen „Heilung“ von dem „weisen“ Schäfer, der es bekanntlich schon zum Rittergutsbesitzer gebracht hat. Zu den letzten Tagen mühten viele Leute, die die weite Reise nach Radbruch nicht gescheit hatten, unverrichteter Sache wieder umkehren, und zahlreiche Briefe, die täglich mit dem Erfinden um schriftliche Heilung bei Ast in Radbruch einlaufen, können natürlich nicht erledigt werden. Diejenigen, die nicht alle werden, müssen sich eben so lange gedulden, bis der Wunderdoktor seine Praxi nach Verbüßung der Strafe wieder aufnimmt, falls sie es nicht vorziehen, bis dahin Heilung ihrer Leiden bei einem praktischen Arzte zu suchen. (Ueber ein Familien drama) wird aus Hamburg gemeldet: Der Kaufmann Gustav Hagelberg, der seit dem Tode seines vor zwei Wochen plötzlich verstorbenen Vaters der Chef der bedeutenden Altonaer gleichnamigen Weinfirma war, wurde todt, seine Frau mit einer schweren Schußwunde im Schlafzimmer aufgefunden. Hagelberg hat, wie die Ermittlungen ergeben haben, auf seine Frau geschossen und dann sich getödtet. Das Motiv der That ist noch unbekannt. (Ein wirklich „pietätvoller“ Streit) der seinesgleichen suchen dürfte, spielt gegenwärtig an einem Zivilgericht in München. Vor einiger Zeit starb dort ein Privatier und hinterließ seinen fünf Erben je 20 000 Mk. Der Verstorbene wurde, wie die dortigen „N. Nachr.“ mittheilen, auf dem Totenbett photographirt, und auch eine Todesanzeige wurde in den Blättern veröffentlicht. Nun streiten sich die pietätvollen Erben um Bezahlung der Kosten der Photographie und der Todesanzeige. Die Wittve will von den Inserationskosten desfalls nichts entrichten, weil sie nicht unter den „trauenerben Hinterbliebenen“ angeführt worden sei. Die Kinder und die übrigen Erben wollen von den Kosten für die Photographie von 63 Mk. deshalb nichts bezahlen, weil sie diese nicht bestellt hätten. Der Streit um diese wenigen Mark zwischen den 20 000 Mark-Erben zieht sich nun schon monatelang hin.

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

In der Abteilung für Lebens-Versicherung waren im Jahre 1902 zu erledigen 6327 Anträge über 25 793 915 Mark Kapital und 41 250 Mark Rente. Ungefragt wurden 6149 Polizen über 20 578 415 Mark Kapital und 40 200 Mark Rente. Der reine Zuwachs des Versicherungs-Bestandes betrug 1169 Polizen über 8 259 144 Mark Kapital und 20 952 Mark Rente, sodas lehter sich Ende 1902 auf 73 699 Polizen über 210 005 820 Mark Kapital und 387 529 Mark Rente belief.

In der Abteilung für Unfallversicherung erhöhte sich der Versicherungsbestand auf rund 105 Millionen Mark auf den Todesfall, 266 Millionen Mark auf den Invaliditätsfall und 84 Tausend Mark tägliche Entschädigung für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit. Die Prämien-Einnahme dieser Abteilung betrug ca. 675 000 Mark.

Beantwortlich für den Inhalt: Herr Hartmann in Torgau.

Antliche Notierungen der Saugiger Produktions-Börse.

vom Mittwoch den 18. Februar 1903.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsanten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanwendbar vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inl. hochbunt und weiß 753-769 Gr. 156 bis 158 Mt. bez.
inl. bunt 750-783 Gr. 152-157 Mt. bez.
inl. rot 697-740 Gr. 135-151 Mt. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inl. großbunt 720-733 Gr. 126-126 1/2 Mt. bez.
Werke per Tonne von 1000 Kilogr.
inl. groß 627-668 Gr. 118-126 Mt. bez.
transito groß 627 Gr. 98 Mt. bez.
Bohne n per Tonne von 1000 Kilogr.
inl. 115 Mt. bez.
transito Werde- 115 Mt. bez.
Reis per 100 Kilogr.
weiß 120-146 Mt. bez.
Reis per 100 Kilogr. Weizen- 7,40-7,80 Mt. bez.
Roggen- 7,80-8,35 Mt. bez.
Kohln per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig.
Kendement 88° Tranfbreis franto Rentabwasser 7,80-8,00 Mt. inkl. End bez.
Hamburg, 18. Februar. Rüböl engl. 190,50. — Raffee behauptet, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum ruhig, Standard heute 170 8/32. Petroleum bedekt.

Vater und Sohn.

Originalroman von
Frei Frau Luise von Feilitzsch

(Nachdruck verboten.)

Erster Theil.

1. Kapitel.

Unausföhrlich wirbeln große, weiße Schneeflocken vom Himmel, die Natur mit ihrem Weiß festlich schmückend zur Feier des Weihnachtsfestes. Im Dämmerlicht des sinkenden Abends herrscht geschäftiges Treiben in dem kleinen schlesischen Garzonsstädtchen. Die zahlreichen, mit Packeten aller Art beladenen Passanten suchen möglichst rasch ihr Heim zu erreichen, damit die Besprechung keine Verzögerung erleide. Aus dem Juwelierladen des Städtchens tritt ein junger Offizier, und nimmt in einem eleganten Schlitten vor dem Hause Platz. Ein Muck — die Pferde ziehen an, und der Schlitten fährt im schnellsten Tempo durch die Straßen, der freien Chaussee zu, um nach etwa einer halben Stunde in die breite Kastanienallee des Ritterguts Hoffeld einzubiegen, von der aus man bereits die hell erleuchtete Front des Schlosses erblickt.

Baron Horst, der einzige Sohn und Erbe des Majoratsherrn von Tolsing, kam heute auf die ausdrückliche Bitte seiner Mutter zum Weihnachtsfest nach Hause. Ob der Vater um diese Einladung wußte, war in dem Briefe nicht erwähnt. Aus dem sehr bestimmten Tone, in dem sie ausgesprochen war und der fast einem Befehl gleich kam, was sonst nicht die Gewohnheit seiner Mutter ihm gegenüber zu sein pflegte, hatte der junge Offizier schließen können, daß etwas ganz Besonderes ihn dazu veranlaßt habe ihn herbeizurufen. Ein unbehagliches Gefühl hatte ihn beim Lesen des Briefes erfaßt. In letzter Zeit war sein Leben etwas allzu flott gewesen! Er fürchtete, die Eltern könnten davon Kenntniß erhalten haben, und das wäre ihm in mehr als einer Beziehung unangenehm gewesen. Mit der Mutter hoffte er zur Noth fertig zu werden, denn sie entschuldigte stets seine tollen Streiche und half ihm aus den schlimmsten Verlegenheiten heraus. Gerade jetzt mußte er sie um einige tausend Thaler bitten, die er zur Bezahlung einer Spielschuld dringend brauchte.

Aber der Vater! Dessen Strenge gegenüber wußte sich Horst keinen Rath. Mehr als einmal schon hatte ihn sein Zorn getroffen. Sogar die Drohung hatte er hören müssen, daß er der militärischen Laufbahn entsagen müsse, falls er noch weiter einen solchen leichtsinnigen Lebenswandel führe. In elegantem Vogen fuhr der Schlitten vor der Freitreppe des Schlosses vor. Die Hilfe eines eilig hinzupringenden Dieners abweisend, verließ Baron Horst rasch das Gefährt und betrat eiligen Schrittes die Halle, wo Lotte, die alte Hauswirthin, seine einseitige Kinderfrau, ihm entgegen kam, ihn mit tiefem Knir begrüßend: „Frau Baronin wünschte, daß ich den Herrn Baron zu ihr führe, sie befindet sich im großen Saal.“ Horst lächelte ihr freundlich zu:

„Nun dann kommen Sie, Lotte. Hier, meinen Mantel können Sie nach oben tragen, sorgen Sie auch für eine Erfrischung, ich werde bald folgen.“ Als sich die Flügelthüren öffneten, erblickte Horst seine Mutter am Fenster stehend. Ihre schlanke, stattliche Gestalt in silbergrauer Atlasrobe hob sich vorthellhaft von dem dunklen Blüsch der Portieren ab. Das Gesicht unter dem zarten Blondenhaubchen war fein geschnitten, um Mund und Nase zeigte sich ein energischer Zug ausgeprägten Selbstbewußtseins; die staahlgrauen Augen, durchdringend scharf Untergehenden gegenüber, waren jetzt mit zärtlichem Ausdruck auf den Eintretenden gerichtet, und mit ausgestreckten Händen ging sie ihm einige Schritte entgegen.

„Es freut mich, mein Liebling, daß Du gekommen bist; ich habe Dich so lange entbehren müssen, und Du weißt ja, wie schwer mir das wird.“ — begrüßte sie ihn warmen Tones. Horst beugte sich zum Kuß auf ihre schlanke Hand nieder: „Auch mich macht es glücklich, wieder einmal bei Dir zu sein, theure Mama. Aber aus Deinem Briefe schließe ich, daß der Wunsch, mich zu sehen, nicht allein Deiner Sehnsucht entsprang. Darf ich also um Aufklärung bitten?“

„Gewiß, mein Sohn. Ich hatte allerdings besondere Gründe, Deine Anwesenheit zu wünschen. Komm, setze Dich zu mir, Du sollst sofort Aufschluß erhalten.“ Horst's peinliche Empfindung verstärkte sich bei diesen in erstem Ton gesprochenen Worten; gespannt lauschte er, die Augen unverwandt auf die Mutter gerichtet.

„Du erinnerst Dich wohl noch der jungen Komtesse Salten?“ fragte die Baronin. „Ich habe sie zum Weihnachtsfeste eingeladen, damit Du ihre Bekanntschaft erneuern kannst.“

„Erstaunt blickte Horst auf.“ „Ich begreife nicht weshalb, liebe Mama. Du entziffert mich gewiß, daß wir als Kinder nie harmonirten.“

„D, das ist längst vorüber, und Kinderfeindschaften verwandeln sich häufig in das Gegentheil. Die jungen Damen sind bereits 20 und 22 Jahre alt. Also höre! Aus Anlaß Deines mehr wie flotten Junggesellenlebens, das mir oft großen Kummer verursacht hat, bin ich zu dem Entschluß gekommen, für Dich eine, nach Stand und Vermögen passende Lebensgefährtin zu suchen, damit Du Deinen leichtsinnigen Passionen Bügel anlegen mußt. In einer der beiden Damen sehe ich die für Dich in jeder Hinsicht geeignete Gattin und hoffe, daß Du meine Wünsche berücksichtigen wirst.“

„Horst's Gesicht war während der Worte seiner Mutter immer länger geworden. Er sollte heirathen! Er, Horst von Tolsing, der bei den Kameraden den Ruf des elegantesten und flottesten Bekanntheits genoss, sich jetzt schon in Fesseln schlagen lassen! Das übertraf seine ärgsten Besorgungen. In seinem ungebundenen Junggesellenleben hatte er nie daran gedacht, daß das einmal anders werden könnte. Und noch dazu mit einer Komtesse Salten, die er nie hatte ausstehen können! Wie konnte die Mutter nur glauben, er werde ohne Weiteres auf ihre Wünsche eingehen? Er hatte doch auch seinen Willen. Gleich einem Schreckgespenst stand da plötzlich die Spielschuld vor seinem Geiste. Weigerte er sich, auf den Wunsch der Mutter einzugehen, so war die Erlangung des Geldes in Frage gestellt, und doch mußte er es unbedingt haben, sonst hieß es, den bunten Rock auszuziehen, dem Stände entzagen, an dessen Glanz er mit allen Fasern seines Herzens hing. In seinem Hirn wirbelten die Gedanken durcheinander.

„Nun, Horst?“ ließ sich der Baronin Stimme in ziemlich scharfem Tone vernehmen. „Entschuldige, Mama,“ stotterte er, „ich bin so überrascht von Deinem Vorschlag, daß ich mich nicht so rasch fassen kann. Du hast noch nie die leiseste Andeutung von derartigen Plänen gemacht.“

„Nun, so that ich es eben heute, mein Sohn! Du weißt jetzt, was ich von Dir erwarte. Gehe nun auf Dein Zimmer und kleide Dich um,“ setzte sie lächelnd und mit einem Blick mütterlichen Stolzes auf seine elegante Gestalt hinzu, „damit Du nachher einen recht schneidigen Eindruck auf die jungen Damen machst. Der erste Anblick ist oft entscheidend. Adieu, mein Sohn.“ — Die Lippen der Baronin berührten leicht seine Stirn. Horst war in Gnaden entlassen.

Während dieses Gespräch stattfand, saß Baron Tolsing, der Vater Horst's, in seinem Zimmer, tief über ein Buch geneigt, das seine Gedanken völlig in Anspruch zu nehmen schien. Der Schlag einer alten Ruckuhr gab denselben plötzlich eine andere Richtung. Siebenmal tönte das „Ruck!“ zu ihm herab und ließ ihn sich erheben. Jeden Augenblick konnte das Glockenzeichen erklingen, das ihn zur Besprechung rief. Wieder einmal Weihnachten! Seine Gedanken schweiften zurück zu früheren glücklichen Zeiten, wo er nicht wie jetzt bis zu Beginn der Besprechung einsam auf seinem Zimmer gewellt, sondern der Gattin in den Vorbereitungen froh beglückt zur Seite gestanden hatte. Ein enges, trauriges Verhältnis hatte die Gatten vereint, und in der gemeinsamen Liebe zu dem empor blühenden Horst hatten sie stets einen neuen Jungbrunnen ihrer eigenen gefunden. Aber leider entwickelte sich der Knabe nicht so, wie es der stolze, von starkem Standesbewußtsein, aber von ebenso hohem Pflichtgefühl besessene Vater gewünscht hätte. Horst zeigte schon auf der Schule einen Charakter, dessen Unzuverlässigkeit, Nachlässigkeit, verbunden mit der Lust an leichtfertigen Streichen, den Lehrern nur zu begründeten Anlaß zum Tadel gaben. Aber wenn auch das scharfe Auge des Barons sich nicht wie das der Mutter durch die äußeren Vorzüge des Sohnes blenden ließ, so hoffte er immer noch auf die Zukunft und ließ der zärtlichen Mutter, die stets des Sohnes Partei nahm, freie Hand. Als aber Horst herangewachsen war, änderte sich die Sachlage. Der Baron verlangte von ihm, daß er voll und ganz seine Pflicht thue, und dazu war Horst nicht angethan.

Schon die Wahl des Offizierberufes für den Sohn war eine Quelle ernstlicher Streitigkeiten zwischen den Gatten geworden. Frau von Tolsing hatte ihren Einigen gerne in der glänzenden Uniform sehen wollen und hatte deshalb seine Wünsche in dieser Richtung gegen die Befürchtungen des Vaters, der vor den Verlockungen, die gerade in dieser Carriere an den schwachen Horst herantreten würden, warnte, mit aller Energie durchgesetzt. Dem vereinten Ansturm der Seinen konnte der Baron auf die Dauer nicht widerstehen. Er gab nach und Horst trat in die Armee ein. Wie begründet die Befürchtungen des Vaters gewesen waren, bemiefen bald die Klagen der Vorgesetzten, die leichtfertigen Schulden und Ehrenhändel des jungen Offiziers. Es kam zu den heftigsten Szenen zwischen Vater und Sohn, bei denen die Mutter stets auf Seiten des letzteren stand, und bald kam es zu tiefgehenden Zerwürfnissen zwischen den beiden Gatten. Ein besonders leichtsinniger Streich Horst's führte den völligen Bruch herbei. Der Baron weigerte sich entschieden, dem Sohne in Zukunft, außer einer bestimmten Rente, weitere Unterstützung zu gewähren oder seine Schulden zu bezahlen. Die Baronin erklärte dagegen, daß sie sich mit ihrem Sohne eins fühle, und daß sie die ihm angethane Schmach als ihr selbst zugefügte betrachte. Ein Wort gab das andere, und als der Gatte zuletzt in gerechter Empörung ihr die ganze Schuld an dem leichtsinnigen Leben des Sohnes vorwarf, da ließ sich die Baronin zu den ärgsten Beleidigungen hinreißen. Der Riß war fertig und von jetzt an führte ein Jeder ein Leben für sich allein. Mühen sie zusammenzukommen, so herrschte eine formelle Höflichkeit zwischen ihnen. — Diese unerquicklichen Verhältnisse nagten an der Gesundheit des Barons; er war gezwungen, seiner einflußreichen diplomatischen Stellung am Hofe zu D... zu entsagen, und zog sich gänzlich in das Privatleben zurück. Monatslange Reisen hielten ihn vom Hause fern, und wenn er daheim war, widmete er sich der Verwaltung seines Besitzes.

Seine Frau sah er nur bei offiziellen Gelegenheiten. Diese hatte sich ihr Leben nach eigenem Geschmack eingerichtet. Sie fand Vergnügen an rauchender Geselligkeit und flatterte von einer Quibarkeit zur andern. Den Gatten vermiffte sie dabei nicht. Wenn so auch Jeder seine eigenen Wege ging, so gab es doch einen Tag im Jahr, der die Familie vereinte, die Weihnachtsfeier, und daran hielt Herr von Tolsing schon aus dem Grunde fest, weil seit altersher die Dienerschaft an der Besprechung theilnahm und er an der Freude der Leute sein vereinsamtes Herz erquickten konnte.

Wenig erbaute von der Mutter Heirathsplan, suchte Horst sein Zimmer auf. Unterwegs begegnete ihm eine weibliche Person, die er für jemand vom Schlosspersonal hielt. Als das Licht der Deckenlampe jedoch dies Gesicht er-

hellte, blieb er wie angewurzelt stehen, denn in demselben Augenblick traf ihn ein so leuchtender Strahl aus des Mädchens Augen, daß es ihn heiß überlief und er wie gebannt die Fremde anstarrte.

„Ehe er sich recht besann, war sie ihm im Dunkel des Couloirs verschwunden. Am liebsten wäre er ihr sofort gefolgt; doch fürchtete er Aufsehen zu erregen, und schritt daher seinem Zimmer zu. Wer mochte das herrliche Geschöpf gewesen sein? Noch nie glaubte er eine solche Schönheit gesehen zu haben. Dieses edle schmale Gesichtchen mit dem glänzenden Augenpaar, von einer Fülle dunkler Locken umrahmt, war entzückend, dazu die schlante und graziose, aber kräftig und voll entwickelte Figur.“

„Ich muß sie kennen lernen,“ sprach Horst halblaut vor sich hin, als er sein Zimmer betrat.

„Lotte hatte für Alles geforgt, was zu des jungen Herrn Bequemlichkeit und Erfrischung nöthig war. Eben stand sie im Begriff, einige große Holzschneide in den Kamin zu legen, als Horst eintrat. „Nun, Lotte, wie geht's denn, 's ist lange her, seit ich zu Hause war,“ redete er sie gutelaunt an. „Allezeit gesund gewesen, he?“ „Danke ergebenst, Herr Baron, ich bin zufrieden,“ antwortete Lotte, vor Freude erröthend über die wohlwollende Aneude.“

„Wie sieht es denn heute Abend mit dem Besuch hier? Wissen Sie, wer im Schloß erwartet wird?“

„Gewiß, Herr Baron. Außer den Komtessen Salten haben die Frau Baronin Einladungen ergehen lassen an mehrere Herren Offiziere, Baron Penken, Graf Plehnhoff, von Holtus und Baron Jhlen.“

„Sonst Niemand, Lotte?“

„Nicht, daß ich wüßte,“ erwiderte sie etwas erstaunt.

„Doch! Lotte, es muß noch Jemand da sein, ich begegnete eben einer jungen Dame auf dem Korridor.“

„Ah, entschuldigen der Herr Baron! Das war keine Dame,“ rief Lotte, sich besinnend. „Das war die Christine.“

„Die Christine?“ fragte Horst aufhorchend. „Gehört das Mädchen zum Schlosspersonal?“

„Nein, o nein,“ wehrte die Alte ab. „Das ist nur meines Bruders Entelkind. Der alte gnädige Herr läßt sich öfters Bücher aus des Bruders Bibliothek nach Schloß Hoffeld bringen, und wenn Niemand Zeit hat zu gehen, übernimmt es die Christine.“

„Soooo — machte Horst gedehnt und pfliff leise vor sich hin. „Wo ist sie denn jetzt?“

„Auf meinem Zimmer, Herr Baron. Ich wollte ihr eine Kleinigkeit für meinen Bruder mitgeben; es ist ja Weihnachten!“

„Das ist recht, Lotte! Ja, ja, Andere zu beschenken ist die größte Weihnachtsfreude. Nun danke ich Ihnen aber, Lotte, Sie können gehen, ich will mich zur Gesellschaft umkleiden und etwas essen.“

„Bald war er mit der Toilette fertig. Ein prüfender Blick in den großen Trumeau warf sein elegantes Bild zurück. Noch einmal strich er über den blonden Schnurrbart, betrachtete den tadellosen Scheitel, und überzeugte sich, daß Alles in Ordnung sei. Selbst der Neid mußte gestehen, daß Horst von Tolsing ein schmucker, bildhübscher Mann war.“

In strammer Haltung verließ er sein Zimmer, schritt sporenklirrend dem Salon der Mutter zu und begrüßte daselbst angekommen die Gäste. Aus einer Nische traten zwei elegante junge Damen ihm entgegen.

„Lieber Horst, hier sind meine theuren Schwestern, Irene und Erna Salten,“ stellte die Mutter lebenswürdig lächelnd vor. „Ich hoffe, Ihr werdet Euch von früheren Besuchen auf Schloß Salten noch in der Erinnerung haben.“ Horst verbeugte sich tief und zog sofort beide Damen in ein lebhaftes Gespräch, verflochten eine jede auf ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften prüfend. In ersterer Beziehung konnten sie eine Prüfung schon aushalten, denn Beide waren, wenn auch keine Schönheiten, doch recht hübsch zu nennen. Besonders Irene, die Jüngere, gefiel Horst ausnehmend gut; sie nahm auf den ersten Blick durch ihr fröhliches Gesichtchen und das melodische Lachen für sich ein. Dazu kam eine ausgeglichene elegante Toilette, bis ins kleinste passend zu dem zarten Teint und dem aschblonden Haar, das in leichten Wellen den feinen Kopf umgab.

Erna war etwas größer als die Schwester, dunkel und voller. Eine feine, enganliegende Prunzrobe hob die tadellosen Formen der Figur günstig hervor. Das vornehme Gesicht zeigte einen entschieden hochmüthigen Ausdruck, und die Augen blickten kalt. Man hätte Frau von Tolsing für Ernas Mutter halten können, denn der tügliche Blick und die ganze Haltung des Körpers waren bei beiden Damen gleich.

In der Unterhaltung war scheinbar Erna nicht der Schwester gewachsen. Sie verhielt sich sehr wortkarg, vielleicht brachte sie Horst's ausgeglichener Höflichkeit Mißtrauen entgegen. Er fühlte sich dadurch unangenehm berührt, und war froh, als der Diener seinen Vater anmeldete, und so der Unterhaltung einwillen ein Ziel gesetzt wurde.

Horst verließ die kleine Gruppe, um dem Eintretenden entgegenzugehen, der sichtlich überrascht war, so unerwartet den Sohn vor sich zu sehen. Baron Tolsing mochte etwa 60 Jahre zählen, trotzdem zeigte sein Haupthaar noch keine weißen Fäden. Dicht und glatt, von schwarzer Farbe, fiel es nach damaliger Mode in die Stirn, die Augen blickten offen und warm, und über das ganze Gesicht war ein Zug aufrichtiger Herzengüte ausgebreitet. Seine Gestalt war groß und hager.

Der Baron wandte sich den Gästen zu, jedem ein freundliches Wort abmünd. Aus dem großen

Saale erkönte foeben das Reichen zur Besprechung, die Flügelthüren öffneten sich, und im strahlenden Lichterschmuck erblickte man einen prachtvollen Christbaum, unter dem allerlei Geschenke für die Gäste lagen.

Auf langen Tafeln befanden sich die Gaben für die Dienerschaft und verschiedene Arme des Ortes, denen Lotte ihre Plätze anzuweisen hatte. Fröhliches Lachen und Ausrufe der Freude erschollen allerorten.

Jetzt entnahm Horst seiner Tasche ein kleines Etui, das er in dem Juwelierladen gekauft hatte, und überreichte es seiner Mutter.

„Nur eine Kleinigkeit, theure Mama, hoffentlich aber wird es Dir Freude machen.“ Neugierig öffnete die Baronin das Kästchen, um sofort einen Ausruf der Ueberraschung hören zu lassen.

„Horst, wie kamst Du in den Besitz dieses längst verlorenen Bildchens meiner theuren Mutter?“

„Des Originals überhaupt nicht, Mama! Weil ich wußte, wie schmerzhaft Dir der Verlust war, versuchte ich es nach der Erinnerung zu malen, und wie es scheint, habe ich das Portrait ziemlich gut getroffen. Die Fassung fertigte Juwelier Hermsdorf nach meiner Beschreibung.“

Mit Rührung küßte die Baronin ihren Sohn; das Bildchen erregte bei sämtlichen Anwesenden Bewunderung, als es von Hand zu Hand ging.

Der alte Baron trat unterdeß an die Tafel der Leute, für jeden ein Geldgeschenk den schon erhaltenen Gaben beifügend. Lotte überreichte er statt dessen ein verpacktes Schriftstück.

Ganz verlegen erfaßte sie es, da sie nicht begriff, was für eine Verwandtin es damit habe. „Wie lange sind Sie jetzt im Schloße?“ fragte der Baron freundlich.

„50 Jahre, gnädiger Herr. Mit 12 Jahren war ich bereits bei Dero Herrn Vater im Dienst.“

„Das ist in der heutigen Zeit ein Beweis seltener Treue, Lotte,“ entgegnete der Fragesteller nicht ohne Rührung. „Um so mehr ist es meine Pflicht, diese Treue zu belohnen. Wenn Sie einmal die Last des Dienstes nicht mehr tragen können oder wollen, so können Sie sich auf Ihr hübsches Häuschen zurückziehen und zufrieden den Rest Ihrer Tage verleben.“

Lotte blickte verständnißlos auf den Sprechenden. „Aber ich habe doch kein Haus, Herr Baron!“

Dieser lächelte. „Gewiß haben Sie eins, Sie halten es sogar in der Hand. Dieses Schriftstück macht Sie zur Besitzerin des kleinen Gärtnerhäuschens, welches Ihnen stets so gut gefiel. Der Gärtner wird in Zukunft im Schloße wohnen.“

Ehe die beglückte Alte Worte des Dankes finden konnte, hatte sie der Baron schon verlassen. Aber Horst stand jetzt neben ihr. „Ist denn Ihre Verwandte nun fort?“ fragte er möglichst harmlos.

„Ach, Du lieber Gott! Die arme Christine habe ich ganz vergessen, sie wartet noch immer auf mich in meiner Stube.“ — Damit wollte Lotte aus dem Zimmer eilen, Horst rief ihr jedoch zu, dem Mädchen für das lange Warten wenigstens etwas mitzunehmen. „Hier sind Äpfel und Konfekt, auch ein Stück Marzipan. Sagen Sie dem Fräulein, daß ich ihr die Sachen sende.“

Sich vielmals bedankend ging Lotte mit dem Erhaltenen davon.

Horst konnte den ganzen Abend die Erinnerung an Christine nicht los werden; er war berückt von ihrem Liebreiz und entschloffen, jede Gelegenheit zu benutzen, um sich ihr zu nähern.

Eben trat seine Mutter auf ihn zu, um ihn aufs Neue den Komtessen zuzuführen.

Erna saß kühl und unnahbar, zurückgelehnt in einem Ruhesessel und gefiel sich darin, Horst während der Unterhaltung scharf zu fixiren. Lange hielt er diesen durchdringenden Blick nicht aus, sondern suchte nach einem Vorwande, sich zu entfernen. Und so schnell hatte er noch nie einem Aufse seines Vaters gehorcht, wie eben jetzt, als dieser, der in früherer Unterhaltung mit Comtesse Irene war, wie ihr lautes Lachen bezeugte, ihn zu sich heranzuwinkte.

Herr von Tolsing war heute ausnahmsweise heiter, die sprühende Lebhaftigkeit Irene's hatte ihn mit fortgerissen, und in Folge eines kleinen Wortgeplänckels hatte er Horst herbeigerufen.

„Bitte, lieber Horst, laß doch dem Gärtner den Auftrag erteilen, unser Gewächshaus nach Rosen zu durchsuchen. Fräulein von Salten sprach eben davon, daß nichts für mehr erfreuen könnte, als eine Rose. Vielleicht ist dieser Wunsch zu erfüllen.“

Horst verbeugte sich galant. „Wer selbst so sehr einer Rose ähnet, wie Sie, gnädigste Komtesse, kann sich freilich nur an dieser Blume erfreuen. Es soll mir eine angenehme Pflicht sein, Ihnen gefällig zu sein. Ich selbst werde dem Auftrag meines Vaters ausführen; in kürzester Zeit bin ich zurück.“

„Aber, Herr Baron,“ warf Irene ein, „es war ja gar nicht so gemeint — —“ Horst jedoch wartete das Ende ihrer Rede nicht ab, sondern war schon durch die Thüre verschwunden.

Indes nicht nach dem Gewächshaus trug ihn sein Schritt, sondern über Treppen und Korridore hinweg nach Lotte's Zimmer. Blühschnell war ihm der Gedanke an Christine durch den Kopf gefahren. Wenn sie nicht schon fort war, hätte er jetzt die beste Gelegenheit, ihre Bekanntschaft zu machen.

2. Kapitel.

Ueberrascht sahen die beiden Frauen auf, als er nach kurzem Klopfen, ohne ein „Herein!“ abzuwarten, in das Stübchen trat. Lotte war eben im Begriff ein ziemlich umfangreiches Paket an Christine zu übergeben, die zum Fortgehen bereit am Tische stand.

Die alte Frau ließ vor freudigem Schreck das Paket fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
 Zu Ostern d. J. wird hierseits neben dem ansehnlichen Präparandenkurs eine staatliche katholische Präparanden-Anstalt eröffnet werden. Die in diese Anstalt aufzunehmenden Kandidaten müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein. Schriftliche Meldungen für die Aufnahme nimmt die unterzeichnete Schuldeputation entgegen.
 Denselben sind beizufügen:
 a. der Taufschein (das Geburtsattest),
 b. das Schulabgangszeugnis,
 c. der Impfchein, der Wiederimpfchein und ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstfeldes berechtigten Arzte.
 Die Aufnahme erfolgt in diesem Jahre nur für die 3. Klasse.
 Thron den 14. Februar 1903.
Die Schuldeputation.

Berlitz School,
 8 Altstadt, Markt 8.

Französisch, Englisch, Russisch.
 Messieurs Toulon et Deshailliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.
 Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn Golembiewski, Buchhandlung.
E. Toulon, Directeur.

Ansichts-, Blumen-, G.-ver- und Landschafts-
Postkarten
 in großer Auswahl.
 Totalansicht von Thorn.
 Bestellung auf
Rollapparate
 und Rollenpapier
 bei
Emil Golembiewski.

Nähmaschinen
 unter voller Garantie mit gefühl. geschützter Nähfüße offeriert zu außerordentlich billigen Preisen
Walter Brust,
 Albrechtstraße, Ecke Friedrichstraße.
 Mechanische Werkstatt.

Empfehle:
guten geräucherten Speck
 von hiesigen Schweinen, fett u. mager, Pfd. 75 Pfg.,
feinste Mettwurst
 nach Braunschweiger Art, garantiert reines Schweinefleisch, Pfd. 80 Pfg.,
Hermann Rapp,
 Schuhmacherstr. 19,
 Wurfabrik mit elektr. Betriebe.

Frische Schellfische, Rothzungen, Cablian, Schollen,
 jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend offeriert

Carl Sakriss,
 Schuhmacherstraße 26.
 Telefon 43.

Eine moderne Hängelampe sowie eine Ampel
 sind billigst zu verkaufen
Breitestraße 43, II. Gang

vorzügliches Weizenmehl
 (aus vorjährigem Weizen),
H. Kaisermehl,
 sowie Diamantmehl empfiehlt in bekannter Güte
A. Cohn's Ww., Schillerstr. 3.
Baden und Wohnungen
 zu verm. Mocker, Lindenstr. 8/10. Näh. bei Sattlerstr. Puppel, Thorn.

Pianinos.
 Kreuzförmig mit durchgehendem Eisen-Rahmen und Panzerstimmstock, aus den bestrenommierten Fabriken in vollendet schöner Tonfülle.
 Größte Auswahl in allen Preislagen.
P. Trautmann,
 Gerechtestr. 11/13.

Versicherungsbestand Ende 1902: 210 Millionen Mark.
Unanfängbare Magdeburger Unverfallbare
Polizzen. Polizzen.
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
 Begründet 1855. Vertreter: Subdirektor **Johannes Witt,** Danzig, 1855. Stadtgraben 13, II.
 Versicherungen auf Todes- und Erlebensfall, Rente und Aussteuer. Mit und ohne Gewinnanteil, 50% Bonifikation, Invaliditätsversicherung.
 Auch Versicherung für nicht normale Leben (Abgeleitete-Versicherung).
 Nach Wahl steigende oder annähernd gleichbleibende Dividende nach 3 Jahren.
Unfall-Versicherung mit und ohne Prämien-Rückgewähr.
Seereise-Unfall-Versicherung
 auch mit Einfluß des außereuropäischen Landaufenthalts.
Lebenslängliche Eisenbahn- u. Dampfschiffs-Unfallversicherung.
 Kürzeste liberale Versicherungsbedingungen.
 Billigste feste Prämien ohne Nachschussvorblidlichkeit.
 Denkbar größte Sicherheit bei einem Vermögen von 63 Millionen Mark.
 Prospekte und Auskunft unentgeltlich bei sämtlichen Vertretern.
 Eüchtige Agenten und Acquisiteure finden lohnende Beschäftigung.
 Auch erhalten Herren, welche sich dem Assuranzfache widmen wollen, eingehende Ausbildung zum Inspektor.

Anfänger und Weiterfortgeschrittene
Le Commencant The Beginner
Le Répenteur The Repeater J. Répenteur
 Verlag Rosenbaum & Hart, Berlin W. 46

Für Magenleidende!
 Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**
 Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
 Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidal-Leiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behobt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.
Pageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stießen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und beschafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
 Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,25 u. 1,75 Mt. in Thorn, Mocker, Argenua, Inowrazlaw, Schöensee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissowo, Schullitz, Fordon, Schleusenau, Bromberg u. s. w. in den Apotheken.
 Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.**
 Wein Kräuterwein ist kein Weizenmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rohweizen 240,0, Obereshaft 150,0, Kirchstift 320,0, Fenchel, Anis, Gelenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Trauerhüte
 in grösster Auswahl
 empfiehlt
Minna Mack Nachflg.

Original Singer Nähmaschinen
 für Familiengebrauch
 und jede Branche der Fabrikation.
 Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunstnäherei.
 Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.
Paris 1900: Grand Prix.
Singer Co., Nähmaschinen Akt.-Ges., THORN, Bäckerstr. 35.

Schmalz,
 Marke **Morrell,**
 garantiert reines Schweineschmalz ohne jeden fremden Zusatz, Pfund 65 Pfg.
Berliner Bratenfett
 mit Gewürze, geeignet auf's Brot zu streichen, Pfund 60 Pfg.
Kunstpeisefett,
 schön, zart und weiß, Pfund 50 Pfg.
Balmin, Bd. 70 Pfg.
Balmfruchtbutter,
 Pfund 65 Pfg.
Nussin,
 Kofosnussbutter, Pfund 60 Pfg.
Rinder-Rierentalg,
 Pfund 50 Pfg.
Täglich, frische Molkerei-Butter,
 Pfund 1,10 Mt.
Frische Kochbutter,
 Pfund 90 Pfg.
Carl Sakriss,
 Schuhmacherstraße 26.
 Telefon 43.

Ratten und Mäuse
 werden durch das vorzügliche, giftfreie,
= Mattentod =
 (G. Wusch, G. Eiden)
 schnell und sicher getödtet und ist ungeschädlich für Menschen, Haustiere u. Geflügel.
 Packete à 50 Pfg. und 1 Mt.
Hugo Claass, Drogerie, Seglerstr.

Einen kleinen Laden,
 auch zum Komptoir geeignet, per 1. April vermietet
A. Stephan.
 Der von Herrn Buchbinder Stein bewohnte Laden ist vom 1. April 1903 zu vermieten.
Paul Hartmann.

Gerstenstraße 3
 part., möbl. Wohnung, 2-3 Zim. u. Vordachgel., v. 1. 4. z. verm. In erf. b. August Glogau, Wilhelmpl. 6.
1 Zimmer,
 möblirt auch unmöblirt sofort zu vermieten. Zu erf. Hohe u. Tuchmacherstraße-Ecke, pt.
Freundl. möbl. Zimmer
 auf Wunsch volle Pension bei Fr. M. Schwonke, Bräudenstr. 36. I. Dasselbst finden auch Pensionäre freundliche Aufnahme.
Ein gut möbl. Zimmer
 nebst Kloben von sofort zu verm. **Waderstraße 4.**
Bachstr. 12 möbl. Zimmer u. Vordachgel. z. verm.
Möbl. Zim. u. ohne Pension sofort zu verm. **Schuhmacherstr. 24, III.**
Möbl. Zimmer zu vermieten **Tuchmacherstr. 14.**
2 möblirte Zimmer mit Vordachgel. zu vermieten **Gerberstraße 18, I.**

Wohnung,
Culmerstr. 22, 2 Et.,
 bestehend aus:
 6 großen Zimmern,
 1 Badezimmer,
 1 Mädchenstube,
 1 Speisekammer,
 1 großen Keller,
 sowie mit sonstigem Zubehör für 825 Mark inkl. Wassergeld von sofort oder 1. April 1903 zu verm.
Carl Sakriss.
 Herrschafst. Wohnung z. verm. Deuter, Brombergerstr. 90.

Aleine Wohnung
 zum 1. April 1903 für 75 Thlr. zu vermieten **Heiliggeiststraße 6.**
1 möbl. Wohnung u. Vordachgel. sofort zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**
3 Zimmer u. Zubeh. v. 1. April Neußstr. Markt Nr. 1 zu verm.
Schillerstr. 20, I, 1 Wohnung, 220 Mt., zu verm. Näh. daselbst, pt.
1 Pferdestall
 bis zu 4 Pferden mit Kastenbänken, sowie Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.
Max Pünchera, Bräudenstr. 11.
Pferdestall
 zu vermieten **Culmerstraße 12.**

Lose
 zur 12. Berliner Pferdelotterie, Ziehung am 24. und 25. März, Hauptgewinn i. W. von 10000 Mt., à 1,10 Mt.,
 zur Königsberger Geldlotterie, Ziehung am 7. und 8. April, Hauptgewinn 50000 Mt., à 3,30 Mt.,
 zur Königsberger Jubiläumspferdelotterie, Ziehung am 27. Mai etc., Hauptgewinn eine vier-spännige komplette Doppel-Kalesche, à 1,10 Mt.
 zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorn. Presse“.

Gärtnerei,
Thorn, Kirchhofstr. 6
 gelegen, unter den günstigsten Bedingungen anderweitig zu verpachten. Näheres Auskunft ertheilt **R. Engelhardt, Gärtnereibesitzer.**
Ein Laden
 ist in meinem Hause Coppenruffstr. 22 vom 1. April 1903, evtl. auch früher, zu vermieten.
W. Zielke.

Sofort zu vermieten:
Albrechtstr. 4:
 Herrschafstliche 5 zimmerige Wohnung, I. Etage, m. Bade-einrichtung u. allem Zubehör. Näheres Albrechtstr. Nr. 6, hochpart. I.

Herrschafstliche Wohnung,
 6 Zimmer, Pferdestall und allem Zubehör, vom 1./4. 03 zu vermieten, eine Wohnung,
 5 Zimmer und allem Zubehör, zu vermieten **Brombergerstraße 62.**
F. Wegner.

Herrschafstliche Wohnung,
 bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör, 2. Etage, per 1. April zu vermieten. Auskunft ertheilt **Albert Land, Baderstr. 6. part.**
Wilhelmsplatz 6
 3. Et., herrsch. Wohnung von 4-5 Zimmern, Badestube, Balkon etc. vom 1. 4. zu vermieten.
Gerstenstraße 3
 1. Etage, 3 Zimmer, Badest. etc. vom 1. 4. zu vermieten.
August Glogau.

Die 1. Etage
 ist verziehungshalber sofort zu verm. **Schillerstraße 18.**
Mocker, Schwager- und Thorneerstraße 25, freudl.
Wohnung,
 3 Zimmer und Zubehör, per 1. April oder früher zu beziehen.
Gehrz, Mellienstr. 85.

In meinem Hause
Breitestraße 33
 ist die 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern mit großem Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.
Herrmann Seelig.

Mauerstr. 36,
 eine Wohnung, I. Etage, drei Zimmer u. Zubehör, vollständig renovirt, preiswerth z. verm. Näheres bei Herrn Fräuleinleiter A. Kaczmarekiewicz.
 Die von Herrn Zurkalowski bew. Balkonwohnung Mellienstraße 88, best. a. 4 Zim., Küche u. Zubeh., ist vom 1./4. ob. 1./7. 03 zu verm. In erf. i. Hause bei Herrn Ring oder S. Salomon, Gerechtestraße 30.

Bräudenstr. 13, II. Etg.,
 sind 2 gr., b. Zimmer, als Komptoir, Geschäftsräume etc. geeignet, vom 1. April 1903 zu vermieten. Näheres **Bräudenstraße 11, I.**
Eine möbl. Wohnung mit Vordachgel. vom 15. Februar zu vermieten **Gerechtestr. 11/13.**
Möbl. Zimmer zu verm. **Bachstr. 9.**
Gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm. **Araberstr. 5.**
Gr. u. H. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15, Gartenhaus 2 Et.**
Gut möbl. Zimmer z. verm. **Gerechtestr. 30, III.**
Möbl. freundl. Zim. zu verm. auf W. 2 B. u. Post. **Gerechtestr. 17, III.**
Möbl. Zim. z. verm. **Bachstr. 13.**